

Oh Interim, wir lieben dich!

Dieses Frühjahr heißt es für uns: „Sport frei!“ Wir weihen fröhlich das neue Interim am Brühl ein und sind beglückt über die gesparten Fitness-Studio-Gebühren. Bewegung fordert bekanntlich Körper und Geist. Die Herausforderung: Zehn Stockwerke, vier Fahrstühle. Folgende Disziplinen stehen zur Auswahl: Der Fahrstuhlstopfkampf (Studenten über 90 Kilogramm möchten von der Teilnahme bitte absehen), Nordic Walking für Fortgeschrittene - ohne Stöcke bis ganz nach oben und zu guter Letzt das Drehtürverheddern im Seiteneingang mit Staugarantie. Für Asthmatiker und Klaustrophobiker gilt: Ab ins Urlaubssemester oder den Studiengang wechseln. Immerhin, es winken als wertvolle Preise die super Aussicht und komplett neue, wenn auch wiedermal zu kleine Räume. Das ist doch schon was. Doch wehe, die neue Uni wird nicht traumhaft schön, wehe, unsere Mühen sollten umsonst gewesen sein: Bis 2009 sind wir topfit und dann ist die Rache unser!

Baustopp!

Ende 2008 soll die neue Mensa fertig sein - trotz derzeitiger Verzögerung

Es ist Ruhe eingekkehrt an der Baustelle der künftigen Zentralmensa am Augustusplatz. Grund hierfür ist ein längerer Baustopp. Noch bis Anfang Mai soll dieser anhalten. Volker Kylau vom Sächsischen Immobilien- und Baumanagement (SIB) schätzt die Mehrkosten, welche durch die Verzögerung entstanden sind, auf rund 4,5 Millionen Euro. Bislang waren für den gesamten Umbau rund 45 Millionen Euro vorgesehen.

Der Baustopp ist Folge anhaltender Differenzen über die Statik und die Brandschutzmaßnahmen zwischen dem Bauherr SIB und dem Generalunternehmen Züblin. Verzögerungen betreffen jedoch nicht nur den Baustopp an der Mensa, auch wenn im vorderen Teil der Baustelle am Augustusplatz die Arbeiten vorgehen: Insgesamt gebe es derzeit einen Bauverzug von einem dreiviertel Jahr. Trotzdem gibt sich der Bauherr zuversichtlich und sieht Ende 2008 eine fertiggestellte Mensa und ein Hörsaalgebäude vor sich. **frb**



Foto: Universität Leipzig

Bis mindestens Anfang Mai ruht der Bau an der Mensa am Augustusplatz.

Das Leben nach der Schärpe

Das Aussteigerprojekt „Presence“ des StuRa und seine Zielgruppe: Burschenschaften

Die gespannte Situation zwischen dem StudentInnenrat (StuRa) der Universität Leipzig und den örtlichen Burschenschaften ist seit knapp drei Monaten erneut eskaliert. Grund für die Auseinandersetzung ist ein neues Projekt des Referats für Antirassismus des StuRa. Mit dem Titel „Presence“ – Wege aus dem Lebensbündnis“ bietet der StuRa willigen Aussteigern Starthilfe für ein Leben nach der Burschenschaft. Der Hauptverantwortliche für das Projekt beim StuRa ist Rico Rokitte. „Häufig richten die Studierenden ihre gesamte Lebenswelt auf die Verbindung aus.“ begründet er die Initiative für das Projekt. Für das Leben danach bietet die Studentenvertretung darum nun Unterstützung. Neben einem anonymen Erstkontakt können Betroffene auch rechtliche Beratung, Hilfe bei Behördengängen und psychologische Betreuung in Anspruch nehmen. Die Ähnlichkeit zum Nazi-Aussteigerprogramm „Exit“ ist durchaus gewollt. Rechtsradikale Tendenzen sieht Rokitte auch in so mancher Burschenschaft. „Pauschale Vorwürfe machen wir nicht. Bei manchen Burschenschaften stimmen die öffentlichen Bekundungen gegen die rechte



Foto: StudentInnenrat Leipzig

Das Leben muss nach dem Ausstieg nicht zusammenbrechen

Szene allerdings nicht mit der Praxis überein.“ Noch immer bestünden Verbindungen ins rechtsextreme Lager. Betrachtet man, aus welcher Ecke die Schützenhilfe für die Burschenschaften in der medialen Auseinandersetzung derzeit kommt, kann man dem nur schwer widersprechen. Die nationalistische Tageszeitung „Junge Freiheit“ springt ebenso für die Korporierten in die

Presche wie die NPD-nahe Internetplattform „www.stoertebeker.net“. Für gewöhnlich werden dort Pöbeleien gegen Ausländer zuweilen lapidar als „etwas zu offener Kritik gegenüber dem Aufenthalt eines Negers in Deutschland“ beschrieben.

Weder zu den Sympathiebekundungen aus der Neonaziszene noch zum neuen Projekt des StuRa wollten sich bekannte Leipziger Burschen-

schaften gegenüber student! äußern. Ein versprochener Rückruf der Burschenschaft Germania blieb aus. Die Mitglieder der „Normannia zu Leipzig“ wollten die Diskussion um „Presence“ nicht kommentieren.

Nicht zum ersten Mal kommt es zur Konfrontation zwischen StuRa und Studentenverbindungen. Seit einigen Jahren sind Verbindungen, die nicht allen Studierenden offen stehen, von der StuRa-„Vorstellungsstraße“ ausgeschlossen. Während sich alle Hochschulgruppen den Studenten einmal im Semester präsentieren, bleiben die Burschenschaften außen vor. Auch ein öffentliches Streitgespräch (student! berichtete im Mai 2006) konnte die Fronten nicht aufweichen.

Mit dem Projekt „Presence“ geht die Konfrontation nun in eine neue Runde. Bleibt die Frage, ob der ganze Aufruhr nicht viel zu übertrieben ist. Ganze drei Anrufer haben sich bisher an den StuRa gewandt. „Wir werden den Bedarf prüfen und dann entscheiden wie es weiter geht“ sagt Rokitte. Man darf sich aber getrost sicher sein. Der Kampf StuRa gegen „Burschis“ wird in irgendeiner Form seine Fortsetzung finden. **ff**

Innendrin

Maggi - wird BA

Ein Rückblick über das erste Semester mit den neuen Studiengängen.

Politik Seite 2

Bart - der Abbrecher

Ein Portrait über einen jungen Mann, der nun seinen Weg geht.

Seite 3

Homer - nimmt ab

Weg mit dem lästigen Winterspeck: Tipps zum Abnehmen.

Lifestyle Seite 6

Abe - besser Leben

Zwischen Bibelkreis und Krishna-Bewusstsein - wie auch Spiritualität die Lebensqualität verbessert.

Thema Seite 10

Lisa - diskutiert

Der Verein „Engagierte Wissenschaft“ veranstaltet Vortrags- und Diskussionsabende.

Wissenschaft Seite 12

Marge - zur Couch

Der psychologische Berater des Studentenwerks über die Analyse von Problemen.

Service Seite 14

Hoher Besuch

Die sächsische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva-Maria Stange, stattete am Mittwoch, dem 4. April, der Universität Leipzig einen Besuch ab. In mehreren Beratungen mit dem Rektorskollegium wurde über das Forschungsprofil, die weitere Entwicklung und die Zukunft der Uni gesprochen. Neben einer Vorstellung der Uni sowie dem Modell des neuen Augustusplatzes, wurde die Baustelle und anschließend Universitäts-Bibliothek besucht. **frb**

Uni setzt auf Mode

Die Studenten der Universität Leipzig können nun Farbe bekennen und präsent zeigen: Pünktlich zum neuen Semesterbeginn hat die Universität eine eigene Kollektion herausgebracht. Neben Accessoires, wie Pins, Schlüsselbandanhängern oder einer Tasche im Retro-Look, gibt es Jacken und diverse Shirts für Männer und Frauen. Dabei stets mit dem Logo, dem Schriftzug oder dem Wappen der Alma Mater Lipsiensis. Erhältlich ist die Kollektion bei unibuch Leipzig, in Lehmanns Buchhandlung und bei Galeria Kaufhof. **frb**

„Ich wäre gerne ein Magister“

Rückblick: Das erste Semester mit neuen Studiengängen ist vorüber

Sven Jaros ist mit der Universität Leipzig nicht zufrieden: „Am meisten stört mich die Kürze der Ausbildung.“ Hinzu kommt, dass die „Übernahme auf Masterplätze“ nicht gesichert ist. Weiterhin hält er das „sehr geringe“ Angebot an Lehrveranstaltungen am Historischen Seminar der Universität für problematisch. Jaros studiert seit Oktober 2006 Geschichte im neuen Bachelor-Studiengang und ist nebenbei hinzugewähltes Mitglied im Fachschaftsrat (FSR) Geschichte.

Derzeitige Probleme mit dem neuen Bachelor- und Mastersystem sieht Jaros zum Einem in dem unsicheren Umgang der Dozenten mit dem neuen System: „Das führt dazu, dass man an unterschiedlichen Stellen unterschiedliche Informationen erhält und sich dann ernstlich fragen muss, was denn nun stimmt.“ Zum anderem sieht er Schwierigkeiten durch die geringe Anzahl an Lehrveranstaltungen: „Auf Grund der Doppelbelastung alter und neuer Studiengänge ist das Angebot sehr gering und die Wahlmöglichkeit kaum vorhanden.“ Allerdings kann sich Jaros im Gegensatz zu Studenten der alten Studiengänge kaum über die

Einschreibungen beklagen: „Man muss sich keine Sorgen um Plätze machen.“ Auf Grund der geringen Wahlmöglichkeiten verlaufen die Einschreibungen „recht entspannt“, so Jaros.

Betrachtet er die Situation der Magister- und Diplomstudiengänge, so ist Jaros der Meinung, es gebe „kaum gute Seminare“, dafür „chaotische Einschreibungen“ und auch Frust würden sich dadurch „überall“ breitmachen: „Gewalt ist zwar zentraler Bestandteil der menschlichen Geschichte, sollte aber nicht Teil der Einschreibung für das Studium dieser werden.“

Generation Bachelor zufrieden

Studie: Die künftige „Generation Bachelor“ soll mit ihren neuen akademischen Studienabschlüssen zufrieden sein. Die Studie wurde Ende 2006 gemeinsam von Roland Berger Strategy Consultants und der Einstieg GmbH, also wirtschaftsfreundlichen Unternehmensberatungsagenturen, durchgeführt. Dazu



Foto: Franziska Böhl, Collage: Claudia Metzner

Nicht alle Bachelor-Studenten sind zufrieden mit dem Studium.

wurden rund 400 Studenten aus ganz Deutschland befragt. Bisher wurden an den neuen Bachelorstudiengängen die Praxisnähe, die Internationalität und die Kürze des Studiums positiv herausgestellt.

Kritisch wird hingegen die kurze Ausbildungsdauer beispielsweise auch von einem Sprecher des FSR Geographie der Universität betrachtet: „Sechs Semester sind nicht neun Semester - die Ausbildung ist also abgespeckt.“ Als Bereicherung wird das neue System hier nicht empfunden.

Ebenso bereitet die Internationalität den Bachelorstudenten Kopfzerbrechen: „Es wird befürchtet, dass die neuen Abschlüsse, insbesondere der Bachelor, in der Berufswelt nicht anerkannt wird, und der Master als Zweitstudium kostenpflichtig sein wird“, sagt Richard Ruth vom FSR Anglistik/Amerikanistik. Selbst vom Praxisbezug „ist weit und breit nichts zu sehen“, so Christoph Kroschwald vom FSR Afrikanistik und Orientalistik.

Defizite in Quantität und Qualität

„Die größten Probleme sehen wir nach wie vor bei den Einschreibungen. Noch immer ist eine Online-Einschreibung technisch nicht möglich und nicht abzusehen“, sagt Huth vom FSR Anglistik/Amerikanistik. Auch sei das Online-Lehrveranstaltungsverzeichnis „LSF“ sehr unübersichtlich und somit seien die Studenten nicht immer richtig über ihre Wahlmöglichkeiten der jeweiligen Module informiert. Module müssen die Bachelorstudenten jeweils im Wahl- und Pflichtbereich belegen. Und dabei wird selbst das Lehrangebot im Wahlbereich von Gerald Eisenblätter, einer der Sprecher des StudentInnenrates (StuRa) der Universität Leipzig, als ungenügend eingestuft. „Neben diesem Defizit in der Quantität lässt die Qualität auch

zu wünschen übrig“, so Eisenblätter weiter. Doch die Doppelbelastung mit den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen sowie den alten Diplom- und Magisterstudiengängen wird noch bis circa 2010 anhalten. Bis dahin muss auch auf den sogenannten Bestandsschutz der bereits Immatrikulierten geachtet werden, betont StuRa-Sprecher Eisenblätter.

Dem Frust, wie ihn Eisenblätter oder Jaros vom FSR Geschichte äußern, versuchen die Fachschaftsräte entgegenzusteuern, vor allem bei den Einschreibungen, die oftmals von ihnen mitorganisiert werden um „das Chaos erträglicher“ zu machen, wie Jaros meint. Positiv werden in diesem Zusammenhang auch die Studienfachberatungen „für ihr Engagement und ihren Durchblick“ gelobt, besonders vom FSR Anglistik/Amerikanistik.

Gänzlich negativ stehen die meisten Fachschaftsräte dem neuen Bachelor- und Mastersystem trotz diverser Probleme allerdings nicht gegenüber. „Im Wesentlichen wurde das 'noch Experiment' Bachelor bei uns ganz gut gemeistert“, sagt ein Sprecher des FSR Geographie. Zwar habe hier „niemand“ den Bachelor gewollt, aber alle versuchen das Beste daraus zu machen und zumindest der FSR Geographie ist davon überzeugt, dass es ihnen „einigermaßen“ gelingt.

Den Magister zurückwünschen

Die alten Studiengänge wünschen sich die meisten Bachelorstudenten jedoch nicht zurück, zumal ihnen meist auch die Vergleichsmöglichkeit fehlt. Eine klare Ausnahme stellt hier jedoch Sven Jaros vom FSR Geschichte dar, der selbst das Fach im zweiten Semester auf Bachelor studiert: „Ich wäre gern ein Magister geworden.“

Franziska Böhl

Anzeige

www.sparkasse-leipzig.de

Beim Konto sparen – in die Jeans investieren.

Fragen? In die Geschäftsstelle kommen, Konto eröffnen, Jeans kaufen.

Sparkasse Leipzig

Das Jugendgirokonto für Schüler, Studenten und Auszubildende gibt's bei der Sparkasse Leipzig kostenlos.

„Ich bereue nichts.“

Gute Perspektiven trotz Studienabbruch - ein Porträt



Foto: Kathleen Schlütter

Sascha Kehr hat nach acht Semestern das Studieren aufgegeben und ist guter Dinge

In Deutschland zählt zielstrebige Leistungsorientierung. Bitte in sechs Semestern fertig studieren, dabei im Ausland gewesen sein, Praxiserfahrung mitbringen, und natürlich konkrete Vorstellungen von der eigenen Karriere haben. Wir reden über Elite-Unis, Exzellenz-Initiativen und Leuchttürme. Doch nicht jeder muss diesen Kampf mitmachen, um seine Träume zu verwirklichen. student! stellt euch Sascha Kehr vor, der sich im Studium nicht wiedergefunden aber hat, aber nun seinen eigenen Weg geht.

Er war Student. Er hat sein Studium abgebrochen. Und er ist ein zufriedener Mensch. Sascha Kehr hat nach vier Jahren Sport auf Diplom sein Studium beendet, „bevor“, wie er es ausdrückt, „die Uni mich exen konnte“. Das studentische Aussehen hat Sascha noch: legere Kleidung, Brille und Wuschelkopf. Er sitzt entspannt auf dem alten Sofa in seinem kleinen WG-Zimmer in Schleußig, während er von Studienabbruch und Zukunftsplanung spricht.

Das Zimmer ist mit viel Liebe eingerichtet und dass Sascha hier schon seit sieben Jahren wohnt, zeigt sich an den Details: Postkarten und Bilder überall, an der Wand hat jemand ihn und zwei Freunde gemalt, verschiedene Pflanzen ranken sich übers Regal am Fenster entlang und zeugen von ihrer langen Aufenthaltsdauer in diesem Raum. An der Wand, wie so oft in männlichen Zimmern und zeitunabhängig, konkurrieren Kylie Minogue und Salma Hayek miteinander, beide posierend für einen großen schwedischen Textilkonzern.

Der 27-Jährige hatte schon länger gezweifelt, aber es hat anderthalb Jahre gedauert, bis seine Ent-

scheidung für den Studienabbruch im Sommer 2005 wirklich fest stand. „Ich habe mit mir gehadert. Am meisten Angst hatte ich vor meinen Eltern, denn ich wollte sie nicht enttäuschen.“ Sie haben entgegen seiner Erwartung sehr verständnisvoll reagiert, und für seine Freunde war der Abbruch auch kein Problem: „Den Druck, den man sich aufbaut, ist sinnlos. Was man macht, interessiert im Prinzip kein Schwein.“

Er hat so viel Zeit im Grundstudium verbracht, wie andere Leute fürs ganze Studium brauchen: acht Semester, normalerweise die Regelstudienzeit. Und als er die Zwischenprüfung dann immer noch nicht hatte und alle Verlängerungsmöglichkeiten ausgereizt waren, hat er sich zum Abbruch entschieden. Dieser selbst war dann nicht schwierig: „Du gehst einfach aufs Amt, und fertig. Da geht's recht unpersönlich zu.“ Für Sascha war es angenehm, dass im Studentensekretariat niemand versucht hat, seine mühevoll getroffene Entscheidung noch zu ändern.

„Ich war ein schlechter Student.“

Was waren die Gründe für den Abbruch? Sascha gibt ganz klar zu: „Ich war ein schlechter Student.“ Er wohnte mit Freunden zusammen, die alle schon ein Jahr auf Magister studierten und ihn mit ihrer Lockerheit ansteckten. „Am Anfang war alles ganz cool. So nach dem Motto 'Gehst du heut nicht, gehst du nächste Woche', aber bei einem Diplomstudiengang geht das nicht, da fliegst du nach dem zweiten Mal Fehlen aus dem Seminar.“ Und das Seminar wird vielleicht nicht jedes Semester angeboten. Für bestimmte

Seminare sind wiederum andere Voraussetzung, und schon steckte Sascha mitten in einem Teufelskreis.

Sein Hauptproblem lag dennoch woanders: „Ich habe mich nicht mehr mit dem Studium identifiziert.“ Sein ursprüngliches Berufsziel war Sportmanager, aber „Es gab nur einen Kurs im Grundstudium, der in Richtung Sportmanagement ging, und der hat mir die Lust daran gründlich verdorben.“ Zudem hat er gemerkt, dass die Universität und ihre Funktionsweise nicht seine Sache sind. „Das Wissenschaftliche ist mir oft zu aufgebläht und Selbstorganisation ist nicht so mein Ding. Ich war dafür in den praktischen Sachen gut.“ Er will lieber sein handwerkliches Talent ausleben. Dieses Talent findet sich übrigens in der ganzen Wohnung wieder, Sascha hat den Kratzbaum für die Katze gebaut und die Mäusekäfig für die zwei anderen pelzigen Mitbewohner, genauso wie verschiedene Regale und sein Hochbett.

Auch bei seiner jetzigen Arbeit profitiert er von seinem Können. Bereits vor dem Studium hat er

bei der Veranstaltungsfirma „R+R GmbH“ gejobbt. Seit Dezember 2005 sägt, schraubt und installiert er nun hauptberuflich. „Wir machen alles rings um Veranstaltungen: Technik, Bühnenbau, Dekoration, logistische Sachen. Unsere Aufträge sind dabei sehr vielfältig, von Konzerten über Messen und Kongresse bis hin zu Ausstellungen ist alles dabei.“

Quereinsteiger im Messebau

Gerade ist Sascha mit seiner Firma für die Roadshow des IT-Unternehmens Hewlett-Packard unterwegs, und die führt ihn um die ganze Welt. Letzte Woche Warschau, nächste Woche Dubai - momentan ist er viel unterwegs. Es gefällt ihm, auch wenn er gerne in seiner Heimatstadt Leipzig ist. „Die Arbeit macht mir Spaß und das Handwerkliche liegt mir. Wenn ich nach hause komme, dann kann ich auch wirklich entspannen, es gibt kein Vor- und kein Nachbereiten, wie das in der Uni ja oft der Fall ist.“

Er sieht in der Branche seine Zukunft und hat keine Angst, dass ihm das fehlende Diplom irgendwann auf die Füße fällt. „Gerade im Mes-

sebau sind viele Quereinsteiger, einen richtigen Ausbildungsberuf gibt's nicht. Und im Allgemeinen machen die meisten am Ende eh was ganz anderes, als sie studiert haben.“, sagt er sehr überzeugt.

Träume von Reisen und Kindern

Sascha führt jetzt fast ein typisches „Erwachsenenleben“, mit festen Arbeitszeiten und früh aufstehen. Abends lange ausgehen ist nicht mehr drin. Dennoch sagt er: „Die Arbeit ist für mich keine Belastung.“ Und wie er da so sitzt und locker flockig erzählt, glaubt man ihm das auch - er hadert nicht mehr.

Der Sport ist ihm übrigens erhalten geblieben, er spielt unter anderem Basketball und klettert.

Als Nächstes zieht Sascha mit seiner Freundin zusammen. Die beiden wollen sich vielleicht einen Garten kaufen, träumen vom Reisen und später vom Kinder kriegen. Rückblickend erinnert sich Sascha Seine acht Semester Studium sieht Sascha rückblickend als „schöne Jahre“ und ist mit seinem Studienabbruch trotzdem sehr zufrieden: „Ich bereue nichts. Ich lese seitdem sogar freiwillig Bücher.“

Kathleen Schlütter

Anzeige

Deutschlands
kostenloses
Singleportal...

easydate.de
verlieb dich einfach...

easy anmelden ... kostenlos für alle
easy suchen ... für jeden den richtigen Partner
easy finden ... und easy daten

Kolumne



Samuel Jackisch

Loblied auf den Zettel

Ich habe vergessen, meine Oma anzurufen, weil der Zettel, der mich daran erinnern sollte, ohne mein Bemerkern hinter die Heizung fiel. Diese Ausrede nicht gelten lassend, fragte mich meine Oma deshalb während unseres verspäteten Telefonats, wozu wir „jungen Leute“ denn all diese „modernen Geräte wie E-Mail“ hätten, wenn wir dann doch nur Zettel benutzen würden.

Ich habe leider bis heute keine schlagfertige Antwort auf diese Frage gefunden. Aber eines steht fest: Ich will und werde mich niemals von meinen Zetteln trennen! Eine E-Mail kann man nämlich nicht mit in den Supermarkt nehmen und man kann mit ihr nicht in Prüfungen spicken. Eine E-Mail kann man auch niemandem auf den Rücken kleben, ohne dass er es merkt. Vor allem aber kann man sich eine E-Mail nicht auf den Tisch legen, um sich daran zu erinnern, Oma anzurufen!

Dagegen hat der gute Zettel doch richtigen Charme! Im Falle Niklas Luhmanns hat er es sogar zur Inspirationsquelle erster Güte gebracht und in Shakespeares Sommernachtstraum kommt auch einer vor. Und seit der Weltmeisterschaft 2006 kann man mit so einem Zettel, sogar richtig Geld verdienen: Ungefähr 150 Exemplare des „originalen“ Lehmann-Zettels gingen angeblich bei ebay über den Tisch. Der deutsche Torhüter hatte sich damals darauf notiert, in welche Ecke Argentinische Elfmeterschützen gerne schießen. Dabei sollte der Zettel längst ausgestorben sein. Denn als die Amerikaner vor 30 Jahren so nett waren, uns das Internet zu erfinden, sprach irgendjemand von einem „papierlosen Büro“, dass es bald gäbe. Es ist aber nicht anzunehmen, dass in den Chefetagen der mächtigen Konzerne oder den Kreativabteilungen der hippen Agenturen heute weniger Zettel herum liegen als vor 30 Jahren oder bei mir zu hause. Und auch auf dem Schreibtisch im Bundeskanzleramt kleben bestimmt haufenweise gelbe Zettel herum mit „Vladi anrufen“, „Lila Kleid für G8 kaufen“, oder „EU-Verfassung nicht vergessen!“ darauf gekritzelt. Und der Clou am neuen Windows Vista®? Man kann sich kleine animierte Zettel auf den Desktop pappen. Na Bravo! Da können sie wenigstens nicht mehr hinter die Heizung fallen.

UNI-Kat?

Es erinnert an den Hype um Olympia 2012 in Leipzig und die Hoffnung darauf: Die neue Uni-Kollektion. Schick bedruckte Oberteile und coole Retro-Taschen warten nur darauf die Studenten zu erfreuen, der sich täglich damit profilieren kann. „Ich studiere in Leipzig!“ - ob man darauf stolz sein kann, ist eine andere Frage. Aber für alle T-Shirt-Fanatiker wird die Kollektion, die neben Bekleidungsutensilien auch kleine Accessoires enthält, wohl ein Muss bleiben. Beinkleidung und Unterwäsche fehlen allerdings. Hat sich der Student aber nun erstmal mit allem eingedeckt, so kann

2009 das „böse Erwachen“ kommen. Das große Uni-Jubiläum muss unter Umständen ohne die Uni selbst begangen werden. Zumindest ohne einen Campus am Augustusplatz. Vielleicht hätte mit dem Umbau früher und mit der Kollektion etwas später begonnen werden sollen.

Schick sieht der künftige Uni-Look an den Studenten aber sicher aus. Wie gut, dass besonders auf Abwechslung in der Kollektion geachtet wurde: Hier ein Logo, da ein Wappen oder doch nur ein Schriftzug. Mit rund 15 Euro pro Shirt fällt die Entscheidung da schon fast leicht: Ich nehme alle! **frb**

Zum Umbau unserer Universitäts gibt es zwei Dinge zu sagen. Erstens: er verläuft seit Beginn katastrophal. Zweitens: Die Studenten interessiert das nicht. Die meisten wissen zwar, dass 2009 das 600-jährige Jubiläum ansteht und bis dahin alles fertig sein soll, aber darüber hinaus? Müdes Gähnen. Wir haben es uns in den verschiedenen Interims gemütlich gemacht und wer kann schon von sich behaupten, mal in der Dresdner Bank ein Seminar gemacht zu haben? Solange Student einen Platz im Seminar hat und die Veranstaltung nicht samstags abgehalten wird (immerhin 40 Se-

minare betrifft das schon, allerdings handelt es sich meistens um die wohlbekanntesten Blockseminare oder Einzeltermine), ist zufrieden. Okay, das Hauptmensa-Interim ist ein bisschen nervig, weil es doch recht klein ausgefallen.

Was genau aber mit der Universität geschieht und warum, das scheint nicht wichtig. Die Wissenschaft interessiert sich nicht mal, was mit dem Elfenbeinturm passiert, in dem sie sitzt. Andererseits: wie soll man es den 33.000 Menschen, die an der Uni studieren oder angestellt sind, auch verdenken - sie wurden ja nicht wirklich gefragt. Betroffen sind sie dennoch am meisten.

Und der aktuelle Baustopp wird die Lage auf Sicht nicht verbessern. An der neuen Mensa wird nicht mehr gebaut, wegen Unstimmigkeiten zwischen dem Bauherrn Landesregierung Sachsen und dem Generalunternehmer Züblin AG. Die eine Seite sagt: „Es ist nicht unsere Schuld.“ Die andere auch. Fakt ist aber, dass der Rückstand bereits fast ein Jahre beträgt und dass das Jubiläum unaufhaltsam näher rückt. Die Bauherren geben sich sicher, das Fertigstellungsdatum für die Mensa Ende 2008 einzuhalten. Der Beobachter fragt sich, wo die Heinzelmannchen herkommen mögen, um das noch zu schaffen. Und wer sie bezahlen soll.

Bereits seit der Wende ist der Um- und Neubau Thema, und seit der Wende gibt es damit Probleme. Ein Pessimist würde sagen, es war von Anfang an eine Todgeburt. Zuerst dieses ewige Gerangel mit dem Paulinerverein und all jenen, die am Augustusplatz lieber wieder eine Kirche an Stelle der Universität hätten. Wie die Frauenkirche sollte ein Wiederaufbau stattfinden und geschenes Unrecht durch Revisionismus gut gemacht werden. Allerdings handelt es sich bei der umkämpften Stelle am Augustusplatz nicht um einen menschenleeren Raum, sondern hier denken und arbeiten Menschen, hier ist die Geschichte weitergegangen und somit nicht zurück zu holen. Als man sich dann endlich für einen Neu- und Umbau entschieden hatte, brauchte es zwei Jahre und zwei Wettbewerbe, um eine allseits akzeptierte Lösung zu finden, die die Universität nebenbei einen Rektor und drei Prorektoren kostete. Herausgekommen ist eine fröhliche Zusammenstückelung, deren Gesamtbild sich keiner richtig vorstellen kann. Immerhin, die Studenten-Generation nach uns wird sich rühmen können, als einzige Universität Deutschlands einen modernen Hybrid aus funktionaler und kirchlicher Architektur als Audimax zu besitzen.

Es dürfte interessant sein, zu sehen, ob sich in der Studentenschaft etwas tut, wenn unsere Kirchenaula erstmal eingeweiht und die erste Andacht abgehalten ist. Ob etwas passiert, wenn der als säkular neutral geschätzte Raum Universität sich auf seine christlichen Wurzeln besinnen muss. Doch bis dahin ist es ja noch ein weiter Weg, der per Baustopp gerade wieder ein bisschen länger geworden ist.

Kathleen Schlütter



Im Notfall ist der Zettel für den Studenten da

Karikatur: Hannes Gade



Leserbriefe & Meinungen bitte an: meinung@student-leipzig.de

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft
thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach @student-leipzig.de anhängen



Frühjahrsputz beim Hochschulgesetz Bafög-Änderung

Gesetzentwurf sieht mehr Autonomie für Hochschulen vor

Frei nach dem Motto ‚Neues Jahr, neues Glück‘ hat die Grünen-Fraktion im Sächsischen Landtag am 22. Februar einen 155-seitigen Hochschulgesetzentwurf eingebracht. Dieser gliedert sich in eine umfassende Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes durch die Sächsische Staatsregierung im Jahr 2007 ein, die auf erweiterte Gestaltungsspielräume für Hochschulen, aber auch die Sicherung staatlicher Einflussmöglichkeiten abzielt.

Der Grünen-Entwurf sieht vor allem eine Erweiterung der Selbstständigkeit für Hochschulen in Forschung, Lehre und Finanzen vor. Diese sollen künftig Globalbudgets erhalten, die sie autonom verwalten können. Das betrifft auch die Einstellung von Mitarbeitern und die Berufung von Professoren.

Eine Landeshochschulvereinbarung und Zielabsprachen mit den Hochschulen sollen finanzielle Effizienz garantieren. „Die Mitbestimmung in den Hochschulen darf dabei nicht auf der Strecke bleiben, sondern muss effektiver als bisher gestaltet werden“, betont Karl-Heinz Gerstenberg, Parlamentarischer Geschäftsführer und hochschulpolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion.

Bald Teilzeit und Schnupperstudium?

So ist im Entwurf beispielsweise das Konzil als Wahlgremium der Hochschulleitung in verkleinerter Form weiterhin vorgesehen, im Gegensatz zu Planungen der Koalition, die stattdessen einen Hochschulrat aus Externen und Hochschulprofessoren einrichten will. Die Grünen-Fraktion möchte demgegenüber Studierende, Mitarbeiter und Hochschullehrer stärker in die Mitbestimmungsgremien integrieren.

Für Studenten besonders interessant dürfte wohl die im Entwurf vorgesehene Möglichkeit eines Teilzeitstudiums sein, das mindestens ein Drittel des zeitlichen Aufwands eines Vollzeitstudiums umfassen soll. „Die Lebenswirklichkeit vieler Studierender zeigt, dass ein klassisches Vollzeitstudium sicher gewünscht, aber vielfach aufgrund von Nebenjobs, Kindern oder Berufstätigkeit nicht realisierbar ist. Nur wer die Hochschulen verpflichtet, die Möglichkeit von Teilzeitstudien und berufsbegleitenden Studien anzubieten, zieht auswärtige Studierende an und reagiert auf die Erfordernisse des lebenslangen Lernens“, weiß Gerstenberg. Daneben sind so genannte Studieneingangsphasen in Form von Schnuppersemestern geplant, die den Studieneinstieg erleichtern und verbessern sollen.

Auch zum Thema Studiengebühren gibt es positive Nachrichten: Der Entwurf sieht ein gebührenfreies Erststudium bis zum ersten Masterabschluss vor, dass dank der SPD auch im Entwurf der Koalition verankert ist, genauso wie Gebührenfreiheit für Graduiertenstudien. „Die Studiengebührenfreiheit ist ein



Foto: Archiv

Noch dieses Jahr soll das Sächsische Hochschulgesetz umfassend novelliert werden.

wichtiger Faktor im Wettbewerb um Studenten“, so Gerstenberg.

Ausgereifter und praxisnaher Entwurf

Das Institut für Hochschulforschung in Wittenberg hat den Grünen-Entwurf durch ein Gutachten bereits bestätigt und ihm unter anderem gute Lösungen in den Bereichen Organisation, Personal- und Finanzmanagement bescheinigt.

Das aktuelle Papier ist eine überarbeitete Version des Entwurfs vom Sommer vergangenen Jahres. „Unser Gesetzentwurf ist das Ergebnis eines intensiven Austausches mit den Hochschulen und mit denen, die gesetzliche Regelungen vor Ort anwenden müssen. Damit reichen wir ein ausgereiftes und praxistaugliches Hochschulgesetz in den Landtag ein, an dem sich der Entwurf der Staatsregierung messen lassen muss“, so Gerstenberg. Eins zu eins wird der Entwurf nicht umgesetzt werden. Das sei aber auch gar nicht die Absicht. „Es wäre eine Illusion zu glauben, dass das Dokument in seiner jetzigen Form die parlamentarische Debatte übersteht“, bemerkte Gerstenberg bereits zur ersten Entwurfsversion. Die Grünen-Fraktion wolle vielmehr zur Diskussion anregen, vor allem in der Koalition.

Verzögerung des neuen Gesetzes?

Diese streitet sich momentan um die Frage der Personalhoheit im neuen sächsischen Hochschulgesetz. Während Ministerpräsident Milbradt Entscheidungen über Personalbesetzung und -kosten künftig in die Eigenverantwortung der Hochschulen stellen will, favorisiert die SPD das bisherige Modell, nach dem entsprechende Zuständigkeiten beim Freistaat Sachsen liegen und einheitliche Tarife festgesetzt sind.

Damit könnte der bisherige Kompromiss ins Wanken geraten und ein Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu Beginn des nächsten Jahres verzögert werden. „Die CDU handelt fahrlässig, wenn sie mit ihrer überflüssigen Diskussion ein rechtzeitiges Inkrafttreten des neuen Hochschulgesetzes gefährdet“, kommentiert Gerstenberg den Streit. Einen solchen dürfte es um den Grünen-Entwurf zum Hochschulgesetz nicht geben - mit einem Nein zu Studiengebühren und einem Ja zu Autonomie sollte er zumindest bei den Studenten gut ankommen.

geret werden. „Die CDU handelt fahrlässig, wenn sie mit ihrer überflüssigen Diskussion ein rechtzeitiges Inkrafttreten des neuen Hochschulgesetzes gefährdet“, kommentiert Gerstenberg den Streit. Einen solchen dürfte es um den Grünen-Entwurf zum Hochschulgesetz nicht geben - mit einem Nein zu Studiengebühren und einem Ja zu Autonomie sollte er zumindest bei den Studenten gut ankommen.

chen dürfte es um den Grünen-Entwurf zum Hochschulgesetz nicht geben - mit einem Nein zu Studiengebühren und einem Ja zu Autonomie sollte er zumindest bei den Studenten gut ankommen.

Eine Erhöhung der Bedarfssätze und Freibeträge wurde bei der 22. Novelle des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) Mitte Februar abgelehnt. Bereits seit 2001 wurden die BAföG-Sätze nicht mehr erhöht. Allerdings haben sich die Zuverdienstmöglichkeiten verbessert: 400 Euro-Jobs können nun ohne eine BAföG-Anrechnung angenommen werden. Positiv ist ebenfalls der neue Kinderbetreuungszuschlag von 113 Euro, dafür wird allerdings der Darlehenszins für die Kinderbetreuung gestrichen. Bis spätestens Anfang Juli will sich die Bundesregierung über die BAföG-Novelle einigen, so dass die neuen Regelungen bereits ab dem kommenden Wintersemester in Kraft treten. Mit dieser Nullrunde geben sich jedoch wenige zufrieden: Das Deutsche Studentenwerk setzt sich weiterhin für eine Erhöhung der Bedarfssätze um zehn sowie der Elternfreibeträge um neun Prozent ein. **frb**

Besser in den Osten

Das Centrum für Hochschulentwicklung fand heraus, dass die Studienbedingungen in den neuen Bundesländern meist besser sind. Ein wichtiges Kriterium für Studienbewerber. **frb**

Anzeige

Kostenloser Studentenplaner bei den IKK-Jugendberatern!

Studenten aufgepasst!
Für das Sommersemester 2007 hält die IKK Sachsen kostenlose Studentenplaner bereit. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Stichwort »Studentenplaner« an jugendberater@ikk-sachsen.de.

Viel Spass und einen guten Start ins Studium wünschen die IKK-Jugendberater!

Jugendberater-Hotline: 01801-455 455 zum Ortstarif

www.ikk-sachsen.de
jugendberater@ikk-sachsen.de

IKK Sachsen
Die Krankenkasse, die ihr Handwerk versteht.

Fitnessmythen

Schwitzen hat nichts mit Fettverbrennung zu tun. Es ist Zeichen eines guten Trainingszustandes, reguliert nur den Wärmehaushalt des Körpers.

Sex vor dem Sport verringert nicht die Leistungsfähigkeit. Er erhöht den Testosteronspiegel und damit das „Kampfpotenzial“. Entspannt außerdem und stimmt fröhlich.

Bewegungsmangel in jungen Jahren führt nicht zu kürzerem Leben. An Lebenszeit gewinnt, wer sich nur überhaupt irgendwann bewegt!

Nicht allein die Anzahl von Übungssätzen bringen die Muskeln in Form. Variation von Trainingseinheiten mit zunehmender Intensität ist entscheidend.

Nicht jeder Körper lässt sich gezielt formen. Körperbau und Gewicht sind zum Teil genetisch bestimmt.

Schwimmen ist nicht gelenkschonend. Zumindest nicht unbedingt für Freizeitsportler. Falsche Haltung beim Schwimmen belastet vor allem die Wirbelsäule und Kniegelenke.

Krafttraining bringt nicht nur Muskeln: Für Frauen hat es eher straffende Wirkung.

Tägliches Training - gerade für Anfänger - bringt Leistungsdefizit! Der Körper benötigt nach intensivem Training mindestens einen Tag Regeneration um gestärkt aus der Belastung hervorzugehen.

Laufen auf Straßenbelag ist für Rücken und Gelenke nicht ungesünder, als auf "weichem" Geländeboden. Im Gegenteil: Die Verletzungsgefahr ist durch Unebenheiten im Gelände wesentlich höher!

Viele kennen das Problem: der Frühling ist da, doch der Winterspeck leider auch. Der, der ihn loswerden will, quält sich mit der Suche nach einer Lösung herum. Joggen ist meist die erste Eingebung. Aber einfach ziellos, kreuz und quer durch die Gegend rennen? Leipzig hat weitaus anregendere und unterhaltsamere Möglichkeiten zu bieten, um seine Pfunde los zu werden. Schließlich soll der Kampf mit dem Speck Spaß machen und sinnvoll sein.

Wie wäre es denn zum Beispiel mit Inline-Unihoc, Power-Fitness, Step-Aerobic oder generell mit Sportspielen aus dem Repertoire der Universität? Eintöniges und meist einsames Vor-Sich-Hin-Schwitzen wie beim Joggen muss nicht sein. Neben dem Effekt, den Pfunden zu Leibe zu rücken, bringen Aktivitäten in der Gruppe auch den nötigen Spaß, Ablenkung und damit Motivation zur Fettverbrennung. Um den Körper in Bewegung zu halten bieten sich zwar ebenso die nächtlichen Tanzveranstaltungen der Leipziger Club- und Discoszene an, aber wenn schon tanzbegeistert, warum nicht koordiniertes Zappeln zum Beispiel beim Line Dance oder Breakdance? Auch das macht Unisport möglich. Für geborene Synchron tänzer ist Line-Dance das richtige Angebot - dabei tanzt man gemeinschaftlich nach Schrittvorgaben in Reihen vor- und nebeneinander.

Spaß an der Bewegung können aber auch Ausflüge ins Grüne bringen. Wie wäre es mit Touren auf den Leipziger Radwegen: der „Elsterradweg“, die „Ost-West-Verbindung“, der „Radweg Berlin-Leipzig“ oder auch „Rings um Leipzig“. Das sorgt



Foto: Christian Dohmann

Ein Frühlingsreflex: Fettpolster checken

für die erwünschte Fettverbrennung und füllt die Lungen zur Abwechslung mit „sauberer“ Luft. Jede dieser Strecken ist zig Kilometer lang. Während die eine zum auswärtigen Übernachten einlädt, lassen sich andere an einem Tag bewältigen. Zurück kommt man bei plötzlich auftauchendem Muskelkater immer noch mit dem Zug.

„Fett-weg-Rabatte“ gegen Problemzonen

Wer nicht ganz so weite Strecken zurücklegen, sich aber dennoch im Freien bewegen möchte, kann sich beispielsweise auch auf Skates auf dem Neuen Messegelände, im Clara Zetkin Park, am Cospudener, Markkleeberger oder Kulkwitzer See austoben.

Workouts in Studioatmosphäre bietet Leipzig dagegen mit seiner Vielzahl an Fitness Centern. Für den

eher kleinen Geldbeutel mag das nicht die Lösung der Problemzonen sein, allerdings warten die Studios hier mit Rabatten für Studenten auf, die sich langfristig rechnen. Außerdem sieht man hier meistens auch Resultate für sein Geld. Standardprogramm in jedem Center ist die Betreuung durch das Personal. Das heißt nicht nur „Hallo, wie geht es?“, sondern bezieht sich auf die gemeinsame Erstellung eines Trainingsplans, der genau auf die Probleme des Einzelnen zugeschnitten ist und regelmäßig aktualisiert wird. Dabei geht es sowohl um Kraft- als auch um Ausdauertraining. Ebenso auf Wunsch: die Erstellung eines Ernährungsplans, der nicht zwangsläufig ein reiner Salatplan sein muss. Auf Anfrage kann ein kostenloses Probetraining durchgeführt werden, mit Anleitungen und Ratschlägen vom Personal.

Viele Fitness Center bieten auch gemeinschaftliche Aerobic-Kurse an. Was gibt es da: Tae Bo. Gemeinsam

in der Gruppe werden Elemente asiatischer Kampfsportarten mit Boxbewegungen kombiniert, die ein „Instructor“ vorgibt. Dem ähnlich: Box-Aerobic. Indem man einem imaginären Gegner spielerisch Schläge und Haken im Box-Stil verpasst, wird nahezu jede Körperregion beansprucht. Außerdem: Intensivbauchtraining. Gezieltes Kräftigungstraining lässt jedes Fettpolsterchen zu einem Bauchmuskel verhärtet. Des Weiteren: Spinning. Zwar nichts anderes als effektives und motivierendes Radfahren in der Gruppe, aber im Rhythmus mitreißender Musik und Anfeuerung vom Instructor fährt man gleich mit viel mehr Ansporn.

Schwitzen im Kurs oder alleine

Wer nicht an den zeitlich festgelegten Kursen teilnehmen kann, schafft sich generell bei „Cardio“. Alles was Laufen, Rudern, Radfahren oder dergleichen ist, eignet sich für diese Trainingsmethode. Bei relativ geringer Trainingsintensität über längere Dauer wird die Fettverbrennung in Gang gebracht.

Natürlich kann auch Treppensteigen statt Fahrstuhl fahren oder ebenso Schach unter dem Gesichtspunkt „Sportart“ einen ganz schön ins Schwitzen bringen. Aber wenn der Winterspeck mehr ausmacht als zwei Gramm links und rechts auf den Rippen, sollte man nicht darauf bauen beim Figürchenschieben oder gelegentlichem Beine anwinkeln sein mühsam erarbeitetes Fettreservoir loszuwerden. **Christian Dohmann**

Essen nicht vergessen

Wer viel Sport treibt, braucht viel Nahrung - aber Achtung: hier zählt Qualität statt Quantität



Foto: Christian Dohmann

Frühstück: Die ausgewogene Variante

Oft wählt man als die Speck-Weg-Methode lediglich Ausdauer-sport. Das ist aber nur eine Seite der Medaille. Sich effektiv in Bewegung zu halten ist zwar wichtig, Konditionstraining allein reicht al-

lerdings zu einer gesunden Speckverbrennung nicht aus. Beim Ausdauertraining werden besonders die Gelenke und damit auch Knochen übermäßig strapaziert. Gerade wer denkt, nach dem Winter plötzlich

lospowern zu müssen, kann sich unliebsame Schmerzen zuziehen. Gelenke und Muskeln sollten per Krafttraining zusätzlich zum Ausdauertraining stimuliert werden. Denn nur wenn die Muskeln ausreichend

gekräftigt sind, können sie die Kraft, die auf Gelenke und Knochen wirkt, aufnehmen. Damit wird das Skelett gefestigt und gestützt. Gelenkschmerzen oder gar Gelenkschäden als Spätfolgen starker Beanspruchung werden so vermieden. Außerdem greift der Körper auch beim Krafttraining auf die Energiequelle „Fett“ zurück.

Ein Vergleich mit einem Auto würde bedeuten, dass auch der leistungsfähigste Motor sein Energiepotential nicht entfalten kann, solange der Rahmen dem nicht standhält. Tipp: Zum Beispiel Skaten schon die Gelenke - wenn man fahren kann.

Ein gesunder Ernährungsplan kann lediglich aus „Grünzeug“ bestehen, muss es aber nicht. Wer glaubt, sich nur noch mit Salat füttern zu müssen, ist auf dem Holzweg. Energiereiches aber nicht unbedingt Hüftlinge bildendes Essen kann sowohl aus pflanzlicher als auch aus tierischer Kost bestehen. Wichtig ist, dass ein Ernährungsplan so konzipiert wird, dass dem Körper die Nahrungsmittel zugeführt werden, die er zum Einen für

ein beanspruchendes Konditions- und Krafttraining und zum Anderen zur Erreichung der Zielgewichts auf gesundem Wege benötigt.

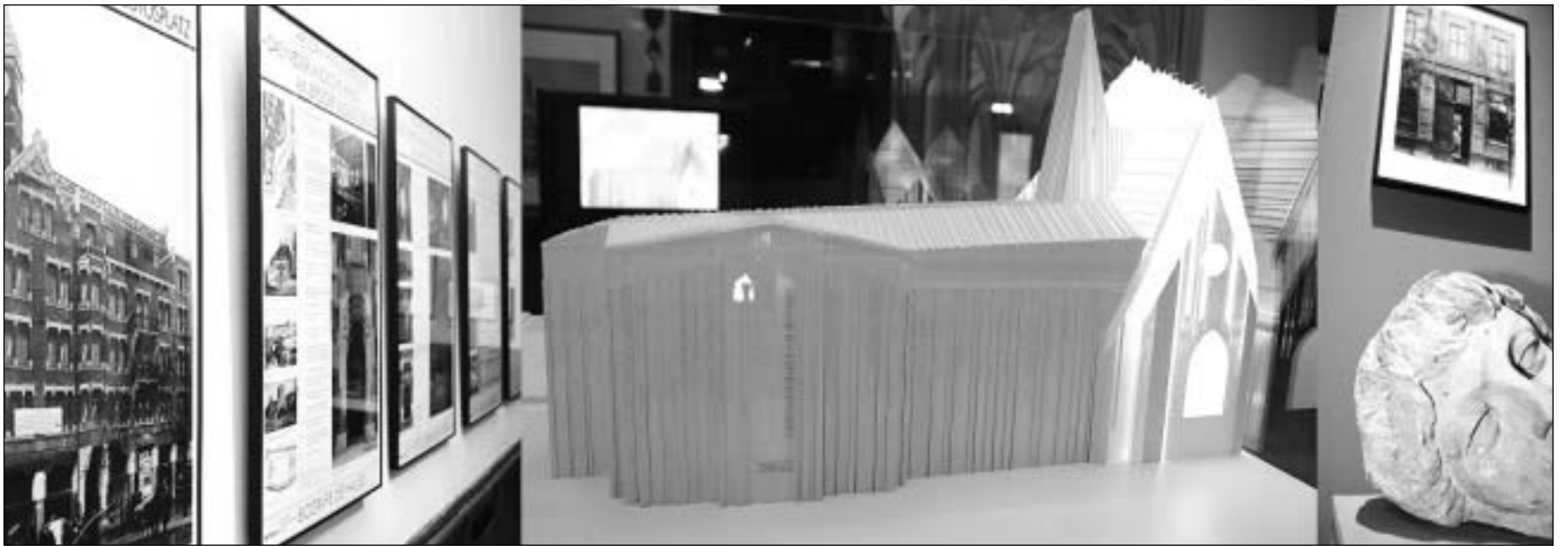
Fett? Erlaubt!

Auf Fett kann man schlecht verzichten, ein schlechtes Gewissen ist deshalb überflüssig. Ein bisschen gemäßigt darf der Genuss aber sein: Zum Beispiel durch den Griff zu magerem Fleisch. Wer auf „Tier“ steht, sollte auch Fisch nicht unbeachtet lassen. Dort gibt es zwar auch dicke Brocken, wie Thunfisch, Lachs und ähnliches, aber Fett ist in gesundem Maße wichtig zur Aufnahme der fettlöslichen Vitamine A, D, E, und K. Tierisches Fett und damit so genannte gesättigte Fettsäuren schützen sogar vor Arterienverkalkung. Grundsätzlich gilt: wenig Fett - mehr Eiweiß und Kohlenhydrate. Aber Vorsicht: Zuviel Kohlenhydrate werden wiederum als Speck im Körper deponiert.

Christian Dohmann

Der Umbau aus der Vogelperspektive

„Kontrapunkte“ zeigt, wie niederländische Architektur den Leipziger Augustusplatz prägt



Drei Themen, eine Ausstellung: das Niederländische Haus von Hendrik Petrus Berlage, die neue Uni-Aula von Erick van Egeraat und ein Teil der Geschichte des Augustusplatz

Foto: cn

Die meisten Studenten wissen, dass der Umbau der Universität bis 2009 zum ihrem 600-jährigen Jubiläum vollendet sein soll. Aber darüber hinaus herrscht bei vielen ein gepflegtes Desinteresse an den Geschehnissen.

Die aktuelle Ausstellung „Kontrapunkte“ in der Kustodie bietet Gelegenheit, sich die anstehenden baulichen Veränderungen zumindest teilweise anzuschauen und sich eine eigene Meinung über das zu bilden, was da noch kommen wird. Das ist wichtig, auch wenn der Entscheidungsprozess schon lange abgeschlossen ist.

Im Kern werden zwei Niederländer vorgestellt, die beide den Leipziger Augustusplatz geprägt haben oder es gerade tun. Beide gelten als Avantgardisten ihrer Zeit.

Der erste ist nicht schwer zu erraten und seine Entwürfe springen dem Besucher sofort ins Auge: der international bekannte Architekt Erick van Egeraat zeigt hier seinen vieldiskutierten Sieger-Entwurf des geplanten Aula-Neubaus. Das Gebäude - und genau darum dreht sich die

Diskussion - wird starken Bezug auf die zerstörte Universitätskirche Sankt Pauli nehmen, sowohl in seiner äußeren wie auch seiner inneren Form. Die Kirchensilhouette ist klar erkennbar und innen wird es neben der Gewölbedecke auch einen kirchlich nutzbaren Chorraum geben.

Die Pioniere der Moderne ...

Neben van Egeraats beeindruckenden Modellen wird Hendrik Petrus Berlage vorgestellt. Er galt als Pionier der Moderne, und hat 1901 bis 1903 in Leipzig das Niederländische Haus errichtet. Es stand an der Stelle des heutigen Hotel Radisson, also gegenüber der Universität. Auch sein Entwurf war umstritten, weil Berlage damals ein klar strukturiertes Gebäude ohne Verschnörkelung errichtete. Damit widersprach er dem im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Historismus, also dem Aufgreifen traditioneller Baustile in zeitgenössischen Gebäuden.

Die Kustodie zeigt zum Dritten historische Bilder und Fotografien, zur Geschichte des Augustusplatz. „Wir müssen den ganzen Augustusplatz zeigen, um die Veränderungen zu begreifen. Immerhin sind wir schon in der fünften Generation des Umbaus in den letzten 200 Jahren der Universität.“ erklärt Bernd Sikora, Leipziger Architekt und Initiator der Ausstellung. Er ist außerdem Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, welcher neben der Universität Leipzig und Erick van Egeraat associated architects Veranstaltungspartner für „Kontrapunkte“ ist.

In der Ausstellung wird deutlich: Der Wandel ist Teil der Geschichte unserer Universität und Teil der Geschichte Leipzigs. Die Universität war einst ein Kloster und wo Berlages Niederländisches Haus stand, lag noch knapp 200 Jahre vorher ein Weinberg, der Auerbachs Keller versorgte.

Wenn Bernd Sikora über Berlages Haus redet, gerät er ins Schwärmen: „Berlage war ein Revolutionär, der modernes Design über Leipzig brachte, vor allem das Treppenhaus war

einmalig. Er hat vergleichbare Sachen in den Niederlanden gemacht, aber hier hatten wir die konsequenteste Ausführung. Das Haus war absolut beeindruckend.“ Doch trotz dieser Ausnahmestellung ist Berlage heute in Vergessenheit geraten und es war nicht leicht, einen Veranstaltungsort und Sponsoren zu finden.

„Kontrapunkte“ wird gut besucht. Laut Frau Wieszner, die in der Kustodie an der Kasse sitzt, fänden es die Touristen toll, dass in Leipzig so ein bekannter Architekt baut, die Einheimischen hingegen ständen dem Entwurf meistens sehr skeptisch gegenüber. Und die Studenten? „Ach, es kommen kaum welche, dabei sind sie doch am meisten betroffen!“

Das Konzept der Ausstellung selbst wirkt unausgereift, weil die drei beschriebenen Teile zwar vorhanden sind, aber in keinsten Weise miteinander korrespondieren. Dessen sind sich die Organisatoren auch bewusst. Simone Schulze von der Kustodie gibt zu: „Man hätte es besser aufeinander abstimmen können.“ Und Bernd Sikora drückt es so aus: „Eigentlich ist es eine kleine Messe,

bestehend aus drei Ausstellern.“ Das ist schade, denn eine wirkliche Konfrontation der Ansätze wäre spannend gewesen.

... waren immer umstritten

Dazu sei an dieser Stelle ein kleiner Denkanstoß erlaubt: Berlage wurde einst von den Leipzigern abgelehnt, weil er sich einem völlig neuen Stil zuwandte. Van Egeraat hingegen steht heute in der Kritik, weil er die historische Paulinerkirche in seinem Entwurf sehr deutlich zitiert, oder, wie die Universität es ausdrückt: „Historismus und Avantgardismus verschmilzt“. Der Architekt selbst hat seinen Leipziger Bau als sein „bisher schönstes Gebäude“ bezeichnet. Das kann nun jeder selbst überprüfen. **Kathleen Schlütter**

„Kontrapunkte“ läuft bis 3. Juni im Kroch-Hochhaus, Goethestraße 2, Eintritt für Studenten frei www.uni-leipzig.de/kustodie

Es stand einmal in Leipzig ...

Ein kurzer Rückblick auf die jüngere Geschichte des Universitäts-Um- und Neubaus

Die Paulinerkirche wurde 1240 an der Stelle des uns bekannten Universitäts-Hauptgebäudes gebaut, also noch lange vor Gründung der Universität. Sie überstand den 2. Weltkrieg unversehrt, wurde aber 1968 auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung Leipzig gesprengt - aus ideologischen Gründen und um Platz für den Universitäts-Neubau zu schaffen. Im Prinzip steht seitdem der Wiederaufbau der Paulinerkirche zur Debatte.

1992 gründete sich der Paulinerverein dessen erklärtes Ziel ein originalgetreuer Wiederaufbau der Universitätskirche ist. Der Verein hat Mitstreiter auf der ganzen Welt, darunter viele bekannte Persönlichkeiten (zum Beispiel 27 Nobelpreis-

träger). In Leipzig wurde seitdem regelmäßig diskutiert, ausgeschrieben und juriert, um sich über die Zukunft des Leipziger Campus klar zu werden.

Der Freistaat Sachsen als Bauherr lobte im August 2001 einen internationalen Wettbewerb zum Um- und Neubau aus, der zum Universitätsjubiläum 2009 beendet sein sollte. Im Mai 2002 wurde das Ergebnis verkündet: es gab keinen Sieger, aber das Architektenbüro Behet + Bondzio aus Münster bekam den zweiten Platz. Nach ihrem Entwurf werden momentan der Neubau von Mensa und Institutsgebäude sowie die Sanierung von Seminar und Hörsaalgebäude durchgeführt.

Die Neugestaltung des ehemaligen Standorts der Paulinerkirche wurde

im August 2003 wegen anhaltender Diskussionen ein zweites Mal ausgeschrieben und die Entwürfe wie schon beim ersten Mal nicht der Öffentlichkeit präsentiert. Es kam zu großer Aufregung als im Januar 2004 bekannt wurde, dass die Jury keinen Entwurf, der einen originalgetreuen Wiederaufbau vorsah, in die engere Wahl zog.

Zum Schluss bekam Erick van Egeraats momentan ausgestellter Entwurf den Zuschlag. In der Jury saßen neben verschiedenen Architekten unter anderem auch der damalige Uni-Rektor Franz Häuser, Ex-Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee und der ehemalige Landesminister für Wissenschaft und Kunst, Matthias Röbler.

Ein interessantes Detail: als die Paulinerkirche noch stand, diente sie der Universität als Aula. Das ist heute eines der Argumente für den originalgetreuen Wiederaufbau des kirchlichen Gebäudes. Die Gegner dessen sagen, dass es sich schon damals um eine mittelprächtige Übergangslösung gehandelt habe, die zu wiederholen ein Fehler wäre.

Übrigens ist für den Pauliner-Verein laut Simone Schulz, die sich in der Kustodie um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert, van Egeraats Entwurf der akzeptabelste, weil er sich von allen Vorschlägen der letzten Runde am dichtesten ans kirchliche Original hält. **Kathleen Schlütter**

www.uni-leipzig.de/campus2009

student! werden?

Wir suchen engagierte Mitarbeiter für alle Ressorts.

Infoabende: Am Mittwoch, dem 11. und 18. April, ab 19 Uhr in der Villa.

Oder schreib uns eine E-Mail an: bewerbung@student-leipzig.de

student! e. V.
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Tel.: (0341) 96 27 762

Gitarre versus Kaffeemaschine

Sinebag verwischt die Grenzen zwischen Musik und Geräuschkulisse



Foto: www.sinebag.de

Ein Mann und sein Musikinstrument: Alexander Schubert mit Stabmikrofon vor Efeu

Es ist tatsächlich schwierig zu erklären, wo Musik anfängt und wo sie aufhört. Eine angeschlagene A-Saite verursacht einen Ton. Eine

eingeschaltete Kaffeemaschine tut das ebenso. Und wenn der Kaffee nicht im sauberen Dreiklang durch den Filter röchelt, kann man ihm

deswegen nicht absprechen Musik zu sein, denn es gibt Freejazz- und Hip Hop-Alben, auf denen weniger Harmonien zu hören sind. Wenn Musik

also gleich Klang ist, dann ist alles um uns herum Musik. Mit diesem Grundverständnis arbeitet Alexander Schubert an Sinebag, seinem Pseudonym für „warme organische experimentelle elektronische Musik“. Seine Musikstücke sind Gitarren- oder Klavierstücke vor einer dazu im freien Feld aufgenommenen Geräuschkulisse. Zusammen gemischt ergeben diese einen erstaunlichen Effekt: Weil die meisten Geräusche aus unserem Alltag stammen, entstehen zu den Klängen nämlich Bilder im Kopf des Zuhörers. Es erscheint die Szenerie der aufgenommenen Töne oder einfach nur die eigenen Assoziationen mit ihnen. Cornflakes purzeln in die Schüssel, Vögel singen im Park, Papier landet im Korb und der Anrufbeantworter piepst mit dem Kühlschrank um die Wette. In der Fähigkeit zu diesen Eindrücken liegt der Unterschied zwischen Sinebag und irgendwelchen Entspannungs-CDs der Marke „Panflöte und Meeresrauschen“ aus dem Wartezimmer von Frauenärzten.

Live versucht Alexander Schubert möglichst viele seiner Geräusche direkt zu reproduzieren. „Das bietet einem die Möglichkeit zu improvisieren und auf die jeweilige Stimmung im Saal zu reagieren. Jedes der Stücke bleibt so ein Unikat“.

Um seine Musik in die Regale zu bringen, hat Schubert darauf verzichtet, bei diversen Plattenfirmen betteln zu gehen und kurzerhand mit

Ahornfelder sein eigenes Ein-Mann-Label gegründet. „Klar bedeutet das viel Arbeit, aber es bietet die Möglichkeit, sich damit voll zu identifizieren. Mit der Zeit wurde daraus ein richtiges Netzwerk und inzwischen umfasst Ahornfelder ein gutes Dutzend Künstler.“ Nachdem die Produkt-Palette mit Yuichiro Fujimoto auch Landesgrenzen überwinden konnte, erweitert sie sich nun um die Veröffentlichung von Grafiken, Zeichnungen und Foto-Arbeiten.

Ahornfelder Festival in der naTo

Schubert hat gerade seine Diplomarbeit an der Universität Leipzig eingereicht und bereitet nun das zweite Ahornfelder Festival vor. Nach dem außerordentlich erfolgreichen Start im letzten Jahr werden vom 19. bis 21. April in der naTo an drei Tagen elf Künstler von Ahornfelder und befreundeten Labels auftreten. Schuberts persönliche Empfehlung gilt Taunus, dem Berliner Akustik-Trio um Jochen Briese am Eröffnungsabend. Sinebag selbst wird am Sonntag einsetzen und das ungeduldige Publikum mit seiner Starbesetzung erfreuen: ein Stück für Konzert-Gitarre, Midi-Keyboard und Kaffeemaschine.

Samuel Jackisch

www.ahornfelder.de/festival/

Kunst zum Anfassen

Praktikantenjobs sind manchmal besser als ihr Ruf - zum Beispiel in der Galerie für zeitgenössische Kunst

Jeden Morgen kurz vor 10 Uhr radelte Sophia Dietrich durch den Clara-Zetkin-Park zur Herford'schen Villa. Drei Monate lang, jeden Tag der Woche, parallel zur Uni, zeitgleich zur Zwischenprüfung - und das alles für ein Praktikum bei der Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK). Praktikumszwang? Generation prekär? Die 20-Jährige Kunstgeschichtsstudentin steht dem angeblichen Schicksal ihrer Generation eher gelassen gegenüber und erfreut sich stattdessen an den alltäglichen Kleinigkeiten ihres Praktikums: „Irgendwann ist mir aufgefallen, dass die GfZK die einzige Villa in der Karl-Tauchnitz-Straße ist, deren Front man sehen kann, wenn man von der Straße aus auf sie zu fährt. Man könnte meinen, da steckt ein subtiles Ziel dahinter, wie bei vielen ihrer Ausstellungen: Die stereotypische Villa, die aber doch durch ihre Drehung aus der Reihe fällt.“, erzählt Sophia Dietrich und lacht. „Aber eigentlich wurde sie nur so gebaut, weil ein Baum im Weg stand.“

Die GfZK gibt es schon 17 Jahre. Seitdem gab es bereits unzählige Ausstellungen - und Praktikanten. Im Jahr sind es ungefähr sechs bis zehn. „Es bewerben sich ja nicht nur Leute aus Leipzig hier, sondern auch aus ganz Deutschland. Im Moment gibt es sogar eine Bewerbung aus Amerika“, so Dietrich, „Deswegen

habe ich mich auch sehr gefreut, als ich hier einen Platz bekommen habe.“

Bis Ende März absolvierte Sophia ein Praktikum im Bereich des Kuratierens, also dem Gestalten von Ausstellungen: „Das Kuratieren findet eigentlich nur zwischen Künstler und Kuratorin statt - oder auch nur im Kopf der Kuratorin. Deswegen kann man da nicht wirklich ‚mitmachen‘. Trotzdem ist es spannend zu sehen, wie ein Projekt wächst und dabei auch zu helfen.“

Zwischen Stasi und Flugzeugbesteck

Helfen bedeutet dabei nicht etwa Kaffee kochen und Kopieren, wie das bei vielen anderen Praktika der Fall ist. Gespräche mit Künstlern, was sie sich für Materialien für ihre Ausstellung vorstellen und welche Dinge dringend gebraucht werden, stehen an der Tagesordnung, dann wird recherchiert wo es diese Dinge gibt, wie viel sie kosten usw. „Dann kommt man sich manchmal so vor, als würde man das für sich selbst suchen und freut sich über Schnäppchen, oder wenn man genau das Richtige findet.“

In der Zeit ihres Praktikums konnte sie zwei verschiedene Projekte

kennen lernen, eine Ausstellung der spanischen Künstlerin Dora García und die Umgestaltung des Café Neubau „Paris Syndrom“ durch den Künstler Jun Yang. García beschäftigte sich mit Leipzigs Stasi-Vergangenheit, der DDR und dem Thema ‚Überwachung‘. Dazu wird ab dem 21. April eine Ausstellung mit Videoinstallationen und Fotografien in der GfZK zu sehen sein. „Die Arbeit für die Ausstellung war total spannend, da Dora García sehr viele Bezüge zu Filmen und Literatur in ihren Werken herstellt. Also musste ich mich da richtig reinarbeiten, um dann einen Reader mit den ganzen Erklärungen zusammenzustellen.“

Bei der Café-Neugestaltung war Sophias Hilfe noch mehr gefragt. So sollte sie beispielsweise eine Wiener-Caféhaus-Tapete in altrosa und weiß auffindig machen, Kronleuchter zusammenbauen und jede Menge Flugzeugbesteck einkaufen.

Das Paris-Syndrom der Japaner

Die neue Café-Gestaltung mit dem Namen Paris-Syndrom soll nämlich auf den ersten Blick überwältigend opulent erscheinen - und sich auf den zweiten Blick als Täuschung herausstellen: Dicke Kronleuchter,

schicke Designermöbel, Stuck an der Decke - und alles ist nicht echt, sondern lediglich auf Illusion beim Cafébesucher ausgerichtet. „Jun Yang hat das Café Paris Syndrom nach einem Krankheitsbild japanischer Touristen benannt. Wenn sie nach Paris kommen, haben sie sich oftmals so falsche Vorstellungen von der Stadt

gemacht, dass sie davon einen regelrechten Schock bekommen.“ Auf einen Schock beim Cafébesucher legt es der Künstler zwar nicht an, aber doch auf eine Desillusionierung. Diese wird es ab dem 10. Mai im Café Neubau geben, wenn schon wieder neue fleißige Helfer durch die Räume der GfZK schwirren. **Anne Dietrich**



Foto: Anne Dietrich

Sophia Dietrich in der GfZK

Auf ins verflixte neunte Jahr!

Uni-Film: Mit neuen Veranstaltern und neuem Programm in der Jahnallee

Im Hörsaal mal so richtig entspannen. Das mag für viele vertraut klingen. Soll aber nicht heißen während der dritten langweiligen Vorlesung des Tages den Kopf in den verschränkten Armen einzugraben und zu schlafen. Nein.

Vielmehr versucht die Hochschulgruppe UniFilm den Studienalltag durch ein wöchentliches Kinoerlebnis aufzufrischen. „Wir wollen den gewissen Flair, den ein Hörsaal ja durchaus besitzt auch mal in entspannter Atmosphäre genießen“, sagt Veranstalter Stefan Ebert. Und so kann man aktuelle Kinofilme nun schon im neunten Jahr am Campus genießen.

Die Schwierigkeiten mit dem Interim

Im letzten Jahr stand das Projekt kurz vor dem Aus. Die zwei langjährigen Organisatoren Tristan Preuk und Steffen Lorenz konnten die Filmreihe nicht mehr weiter betreuen. Auch der Umzug in den Hörsaal Süd auf dem Gelände des Campus Jahn-Allee war mit Schwierigkeiten verbunden. „Nicht alle Veranstaltungen dort waren gut besucht und auch die Technik funktionierte nicht immer perfekt“, so die Einschätzung Eberts. Nach dem Weggang der zwei Hauptverantwort-

lichen übernahm er im letzten Wintersemester die Leitung von UniFilm. Mit drei neuen Mitstreitern hat er der Veranstaltungsreihe nun neues Leben eingehaucht. Und das bietet einige Überraschungen.

Vorbei die Zeiten der Blockbuster

Zunächst einmal werden die Filme nun im großen Hörsaal in der Jahnallee zu sehen sein. „Das Ambiente ist viel schöner und die Leinwand riesig groß“, verspricht Ebert. Vor allem aber inhaltlich setzt man bei UniFilm auf einige Veränderungen. Während bisher immer eine Vielzahl an so genannten „Blockbuster-Filmen“ gezeigt wurde, vertraut man in diesem Semester auf kleinere Produktionen: „Wir haben das Programm in diesem Semester deutlicher auf ein studentisches Publikum ausgerichtet“

Neben Filmen wie „Borat“, „Scoop“ oder „Thank You For Smoking“ wird es erstmals auch eine längere Filmmacht geben. Zu Ehren der Coen-Brüder zeigt UniFilm am 22. Mai ein „Double-Feature“ der beiden Regisseure. „The Big Lebowski“ und „Oh Brother, Where Art Thou?“. Dazu gibt es Verlosungen und natürlich den standesgemäßen Cocktail des „Dudes“: White Rus-

sian. Obendrein verspricht der Veranstalter all denen freien Eintritt, die in Bademantel und Sonnenbrille erscheinen, im „Dude-Look“ eben. Den Start der Filmreihe macht am 17. April aber zunächst der deutsche Film „Die Könige der Nutzholzwirtschaft“: Eine, wie das Werk an-

gekündigt wird, „Holzfällerkomödie aus dem Harz“ und wie versprochen kein Blockbuster. Der Eintritt ist mit 1,99 Euro gewohnt studentenfremdlich.

Florian Fromm

UniFilm: Immer dienstags, 20.15 Uhr, Großer Hörsaal, Jahnallee 59.



Foto und Montage: Antilux

Der Mann vom UniFilm: Stefan Ebert

Lichtinseln in Schleußig

Sven Winter ist Pädagogikstudent, aber auch Fotograf. Unter dem Titel „Es wird kein Sonntag so wie immer - diesmal wirds ein bißchen schlimmer“ zeigt er nun im „NochBesserLeben“ seine Fotografien. Menschenleere Orte stehen still erleuchtet in der Dunkelheit. Orte der Zivilisation, die wir bevölkert kennen, wie die Tankstelle, strahlen nachts einen ganz eigenen Zauber aus. Die Vernissage am 22. April wird begleitet von Rüdiger Bierhorst, Mitglied der Monsters of Liedermaking. Er singt mit Gitarre unterneste Geschichten vom Leben, vom Trinken, vom schweren Los des Arbeiters, von der Liebe. Mit Witz und schönen Tönen. **ks/mw**

Vernissage: Am 22. April, ab 19 Uhr im „NochBesserLeben“ (Merseburger Straße 25)

Casting für „Blutsaugerdoku“

Doch, ihr habt schon richtig gelesen, hier werden Leute für eine Blutsaugerdoku gesucht. „Kevin - Integration eines Mythos“ soll der Film heißen und ein „Mockumentary“ werden, also eine fiktive Dokumentation. Sie wird Spielfilmlänge haben und sich um folgende Frage drehen: Wie lebt es sich als integrierter Jungvampir in unserer Gesellschaft? Regie führt Christian von Aster, bekannt für Werke zwischen Fantasy, Fiction und Gothic.

Wer mitwirken möchte und auch ohne Gage Spaß an der Sache hat, ist aufgerufen, an den Castings am 28. April von 10 bis 16 Uhr in der Moritzbastei oder am 29. April von 11 bis 18 Uhr im Werk II teilzunehmen. **ks**

Nähere Infos zu gesuchten Charakteren unter: www.blutsaugerdoku.de

Leipziger Museen bei Nacht

Und da ist sie wieder, die „Nacht-schicht“. Zum achten Mal und unter dem Titel „Augen auf“ lädt die Leipziger Museumsnacht ihre Bürger spät abends in die städtischen Museen und Sammlungen ein. Termin ist der 21. April und von 18 Uhr bis Mitternacht kann auch der interessierte Student sich unter anderem Zeit nehmen fürs Kleingärtnermuseum, das Mendelssohn-Haus oder die Geologisch-paläontologische Sammlung. Auch eine Exklusiv-Vor-Aufführung einer neuen Folge der „SOKO Leipzig“ im Museum in der „Runden Ecke“ ist angekündigt. Genauso interessant wird sicher das alljährliche Lene-Voigt-Programm im Psychatriemuseum. Wie, ihr wusstet gar nicht, dass es sowas in Leipzig gibt? Na dann. **ks**

Der Eintritt für Studenten beträgt 5,60 Euro. www.nachtschicht-leipzig.de

Picador - die Uni als Stierkampfarena?

Gastprofessur englischsprachiger Autoren geht in die zweite Runde



Foto: privat

James Hopkin ist Schriftsteller und Gastprofessor

Nein, beim Picador-Guest Professorship for Literature der Universität Leipzig handelt es sich nicht um ein wildes Gefecht zwischen Mensch und Tier. Wenn, dann höchstens ein Wortgefecht zwischen Gastdozent und Studenten. Über englischsprachige Literatur, denn das ist wohl eines der Ziele dieses neu eingerichteten Gastlehrstuhls am Institut für Amerikanistik der Leipziger Universität.

Der Name der Veranstaltung ist auf den amerikanischen Verlag Pica-

dor zurückzuführen. Er gehört zur Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck aus Berlin - einem der Initiatoren. „Die Idee für die Gastprofessur ist aus der seit neun Jahren bestehenden Samuel-Fischer Gastprofessur für Literatur an der Freien Universität Berlin entstanden“, sagt Victoria Muntendorf, Projektleiterin vom Veranstaltungsforum der Holtzbrinck-Verlagsgruppe. Diese Professur beschäftigt sich allerdings mit der gesamten Weltliteratur.

Der Deutsche Akademische Aus-

landsdienst (DAAD) - ein weiterer Initiator - fördert bereits vier solcher Künstlerdozenturen, bisher alle in Berlin. Der Picador-Gastlehrstuhl in den neuen Bundesländern sollte bewusst einen Gegensatz dazu bilden. Er soll vor allem der Vermittlung und kritischen Reflexion speziell der anglo-amerikanischen Literatur dienen.

Raus aus dem stillen Kämmerlein

Gemeinsam suchten DAAD und die Verlagsgruppe einen Partner. In einer entsprechenden Ausschreibung konnte sich das Institut für Amerikanistik und somit die Uni Leipzig durchsetzen. Eingeladen werden können Autoren, Drehbuchschreiber und Kritiker; arrivierte Autoren werden ebenso angesprochen wie Newcomer und Autoren der Avantgarde. Erster Picador-Gastprofessor im vergangenen Wintersemester war der walisische Autor Tristan Hughes - ein junger Avantgarde-Künstler. Hughes unterrichtete bereits amerikanische Literatur in Cambridge, Wales und Taiwan.

„Die Gastprofessur soll das wissenschaftliche und künstlerische Leben der Stadt Leipzig bereichern. Sie dient nicht allein der künstlerischen Ergänzung des wissenschaftlichen

Lehrangebots der Universität, sondern auch der Verflechtung des Universitätslebens mit dem geistigen Leben der Stadt“, erklärt Sebastian Herrmann vom Institut für Amerikanistik das Ziel des Lehrstuhls. Seine Bilanz nach dem ersten Semester fällt durchweg positiv aus. Die Studierenden hätten das Angebot begeistert angenommen und das obwohl es recht kurzfristig ins laufende Semester kam. „Mit einem Schriftsteller über Literatur zu reden ist eben noch eine wichtige, zusätzliche Dimension, wenn man sich wissenschaftlich mit Texten auseinandersetzt“, erzählt Herrmann weiter. Daneben gab es unter anderem noch eine öffentliche Lesung des Autors.

In diesem Semester ist mit dem Engländer James Hopkin ein neuer Schriftsteller als Picador Professor am Institut. Hopkin, der bereits in Berlin gelebt hat, veröffentlichte kürzlich seinen Debütroman „Winter under Water“ im Picador-Verlag. Es ist, genau wie Hughes Werk, noch nicht auf deutsch erschienen. Der Autor wird zwei Seminare unterrichten, darunter einen „Creative Writing Workshop“. „Natürlich planen wir auch mit James Hopkin einige Events“, sagt Herrmann. Student darf also gespannt sein. **bp**

Weitere Informationen im Internet: www.americanstudies.uni-leipzig.de

Besser Leben

Für viele Menschen sind Spiritualität und Lebensqualität eng miteinander verbunden. Aus diesem Grund haben wir uns in Leipzig umgeschaut, welche Möglichkeiten hierfür geboten werden. So besuchten wir einen Bibelkreis und erkundigten uns über die Vorstellungen des Krishna-Bewusstseins um zwei Perspektiven unter vielen vorzustellen (Seite 10). Zwei weltliche Versuche dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen finden wir auf Seite 11 in der Beschäftigung mit dem eigenen Körper und der Schaffung häuslichen Wohlbefindens.

Wie lebt ihr besser? Was wollt ihr erreichen und was sind die wirklich wertvollen Momente im Leben? Bei Anregungen und Fragen schreibt eine Mail an:

thema@student-leipzig.de

Religiöse Hilfe

Umfangreiche Informationen kann man aber auch in der Dokumentationsstelle „Religiöser und weltanschaulicher Pluralismus in Deutschland“ des religionswissenschaftlichen Instituts in der Schillerstraße finden. Dabei handelt es sich um ein Archiv in dem Veröffentlichungen von, aber zum Teil auch über verschiedenste religiöse Gruppierungen gesammelt werden.

Da es keine Fördermittel erhält, besteht es fast ausschließlich durch Spenden der verschiedenen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften selbst. Archiviert werden Flugblätter, Zeitschriften, Bücher, Videos und vieles mehr.



Jörg Albrecht

Foto: jg

student! sprach mit Jörg Albrecht, der die Dokumentationsstelle betreut: „Der Gedanke hinter dem Archiv ist, weltanschaulich neutrale Forschung zu ermöglichen. Leider wird es jedoch bis jetzt kaum genutzt.“ So sind alle, die sich näher mit der religiösen Vielfalt befassen wollen, herzlich eingeladen, vorbeizuschauen. In diesem Semester wird zu demselben Thema auch ein autonomes Seminar angeboten. **sjs**

www.uni-leipzig.de/~religion/

Die Schönheit des Selbst

Im Gespräch mit einem anders Lebenden

Krishna, das Selbst, das Lösen von der materiellen Welt und vieles mehr: student!-Mitarbeiterin Sarah Steinfelder sprach mit Sadbhuja aus dem Bhakti-Yoga Zentrum Leipzig.

student: Wie verändert sich das Leben durch Hare Krishna?

Sadbhuja: Es gibt verschiedene Vorgänge wie man spirituell aktiv sein kann in verschiedenen Traditionen, in verschiedenen Religionen, aber die Grundidee ist sich wieder mit dem Größten zu verbinden und das ist was Yoga und Religion auch bedeutet. Der Vorgang für dieses Zeitalter, der auch am einfachsten und am wirkungsvollsten ist, ist den Namen Gottes zu singen. Das machen die Christen, die sagen: „Geheiligt werde dein Name ...“ Und wir chanten das Mahamantra („Hare Krishna, Hare Krishna, ...“). Die Idee ist: Wir sind nicht dieser Körper, sondern wir sind die Person im Körper, das Selbst. Das Wissen ist schon in uns. Das Selbst hat das Wissen schon. Wir sind uns bewusst über die Dinge, aber durch den Einfluss der materiellen Umgebung kommen wir in Illusionen. Ein Mensch denkt: „Ich bin Deutscher, ich bin Russe, ich bin Kommunist oder Faschist, oder Hindu oder Moslem.“ Er identifiziert sich mit diesem Körper. Indem man meditiert und indem man den Namen Gottes chantet, versteht man seine wahre Identität als das spirituelle Lebewesen, das im Körper ist. Der Körper ist nur ein Gefährt. Alles was mit ihm in Verbindung steht, ist dann nicht mehr so im Vordergrund.

student: Wie funktioniert die Gemeinschaft, wenn man sich so sehr auf sich konzentriert?

Sadbhuja: Es geht erst einmal darum, dass man versteht, was man nicht ist: Nämlich nicht dieser Körper. Was wir sind, ist ein ewiger Teil des Ganzen, ein Teil Gottes. Die Natur der Seele ist es zu dienen. Du dienst deinem Staat oder deinem Uni-Professor, deinem Freund oder deinem Hund, einer Idee oder einem Ideal. Irgendjemand oder irgendetwas dienst du immer. Wenn du denkst, du dienst niemandem, dann dienst du deinem Geist. Wenn wir diesen Dienst wieder auf Gott richten, dann können wir zufrieden sein, denn er ist der, der zufrieden stellen kann. Solange wir ihn versuchen zu erfreuen, erfreuen wir uns automatisch. Das ist wie wenn du die Wurzel eines Baumes gießt, dann blühen die Zweige. In der materiellen Welt hat jeder sein eigenes Interesse. Wenn

zwei zusammen kommen, ist das eine Art Verhandlung: „Okay, ich gebe dir das, dafür gibst du mir das und wenn du mir das nicht gibst, will ich mit dir nichts mehr zu tun haben.“ Deshalb gibt es in der materiellen Welt immer ein bisschen Streit. In einer spirituellen Beziehung oder hier in der Gemeinschaft ist es mehr so, dass jeder das gleiche Ziel hat: Gott zufrieden zu stellen. In der Bhagavadgita wird das als die Friedensformel beschrieben. Es ist nicht so, dass man aus der Welt flieht sondern, dass man versucht das Wesentliche zu sehen und sich an den zeitweiligen Dingen nicht zu sehr fest zu machen.



Alles beleinander

Foto: Privat

student: Euren Tagesablauf im Tempel beginnt um vier Uhr und endet um 21 Uhr endet. Wieso solche Zeiten?

Sadbhuja: Die frühen Morgenstunden haben was Besonderes, da ist der Geist noch zufrieden und in Ruhe, man kann unglaublich gut meditieren. Es ist noch bevor der Tag richtig anfängt. Es gibt drei Phasen des Tages: Für den Morgen die Tugend, mittags die Leidenschaft und abends ist die Unwissenheit. Da fangen die Menschen an sich zu betrinken und Frauengeschichten zu haben, so dass sie morgens lieber nicht mehr wissen wollen, was vorher passiert ist. Jemand der ein materielles Leben genießen will, für den ist die Tugend nicht interessant, aber die Unwissenheit, denn darin kann man sich ausleben. Jemand der spirituell ist, der steht früh auf, geht dann aber auch früh ins Bett.

student: Wie passt Krishnas wildes Leben zu einem spirituellen Leben voller Regeln?

Sadbhuja: Krishna ist Gott, andere

nennen ihn Allah oder Jahwe. Im Srimad Bhagavatam wird Wissen darüber gegeben, was er so macht. Natürlich kann Gott machen was er will. Er ist nicht an weltliche Regeln gebunden. In anderen Inkarnationen, wie z.B. als Rama, lebt er nach strikten Regeln, aber Krishna ist die ursprüngliche Person Gottes. Er will nicht nur einfach auf dem Thron sitzen und jeden Tag als Gott verehrt werden. Er will verschiedene Arten von Austausch mit seinen Geweihten haben. Das ist der vertrauliche Aspekt Gottes. Er ist ein kleiner Junge und stiehlt Butter. Alle schimpfen mit ihm und er genießt es mal der zu sein, der ausgeschimpft wird. Das ist auch zur Freude seiner Geweihten, für die es eigentlich nichts Größeres gibt, als dass Krishna zu ihnen ins Haus kommt und Butter stiehlt.

student: Liest man über Krishna, so stößt man auf die Gopis, die Kuhherden Mädchen mit denen Krishna viele Verhältnisse hatte. Wie passt das ins Bild?

Sadbhuja: Krishna manifestiert seine Freudenenergie, als weiblichen Gegenpart zu sich. Gott ist männlich und weiblich, beides zusammen, sonst wäre er nicht perfekt. Sein weiblicher Gegenpart ist Radharani. Zwischen den beiden ist ein Austausch, der jenseits von allen weltlichen Dingen steht, sehr vertraulich ist und sehr schwierig zu verstehen. Zusammen kosten sie den höchsten Rasa, den höchsten Geschmack, die höchste spirituelle Ekstase. Es gibt verschieden Beziehungen zu Gott. Die tiefste und höchste ist eine Geliebte von Gott zu sein. Deshalb sind die Gopis die fortgeschrittensten Yogis. Auf der äußeren Ebene sieht das aus wie eine materielle Liebesbeziehung, weil wir von uns ausgehen und das projizieren. Es ist aber die höchste Ebene von Ekstase.

student: Habt ihr einen Missionsgedanken?

Sadbhuja: Nicht in dem Sinne, dass wir die Menschen bekehren wollen. Es ist so, dass viele Menschen auf der Suche sind.

In den Veden gibt es sehr viel hilfreiches Wissen über spirituelles Leben. Es ist ein großer Schatz. Wir wollen, dass diese Dinge für alle zugänglich sind, die sich dafür interessieren. Es wird so viel Propaganda gemacht für alles Mögliche, wir wollen wieder auf das Wesentliche verweisen. Man muss es nicht glauben, man muss es nicht annehmen, man kann es einfach mal ausprobieren.

Bibelstunde

Schwester Agnes spricht mich auf der Straße an, lädt mich freundlich zum Bibeltreff ein. Wie die meisten versuche ich sie abzuwimmeln, doch dann erhellen sich meine Gedanken: „Kann ich dort lernen, besser zu leben?“ frage ich. Schwester Agnes strahlt, kein Zurück mehr. Drei Stunden später finde ich mich in einem Studentenwohnheim wieder. Ich bin neugierig. Studenten aller möglichen Nationen sitzen, begrüßen mich freundlich und nichts hieran wirkt aufgesetzt. „Glaubst du an Gott?“ Ich weiß nicht was ich antworten soll, eigentlich wollte ich doch hier die Fragen stellen. Dann wird wahrlich christlich aufgetischt und nach einem gemeinsamen Gebet – nicht das letzte dieses Abends – darf ich mich an Nudeln, Kuchen, Käse, Obst und Schokolade laben. Besser leben hat bis jetzt gut funktioniert: Ich bin pappsatt. Warum sich alle mit Bruder und Schwester anreden möchte ich wissen. „Unser Ziel ist, Gottes Wege gemeinsam zu gehen. Hase braucht Hase und Schaf braucht Schaf, wir brauchen eben uns.“, erklärt mir Bruder Chang. „Es hat nichts mit einem Orden zu tun, wir sind ganz normale Studenten.“ Dann eine erneute Gebetsrunde, diesmal intensiver. Wer sich danach fühlt darf sich artikulieren und dies gerne laut, Tränen bleiben nicht aus. Ich fühle mich befremdet und muss einen kindischen Zwang zu lachen unterdrücken.

Jetzt ist Singen angesagt. Bruder Chang hat eine Gitarre, Noten werden ausgeteilt, zögerlich stimme ich in den Gesang ein, es wird geklatscht. Bereits beim zweiten Lied singe ich lauthals „Nimm mich Jesus, nimm mich ganz“ mit. Hallelujah! Wir beten. Das Lachen habe ich unter Kontrolle und ich höre endlich zu. Bruder Robby dankt Gott für die Kraft, den Mut und die Liebe, die er im Alltag durch ihn empfängt. „Nur durch Gott fühle ich mich lebendig, er hilft mir, ein besserer Mensch zu sein“, antwortet mir Robby auf die Frage, wie er das denn so gemeint habe. Es wird es ernst. Bibeln werden verteilt. Schon wird aus dem Matthäus Evangelium gelesen, nur ich kann die Seite immer noch nicht finden. „Neues Testament!“, zischelt Schwester Agnes mir zu. Bruder Chang hält einen einstündigen Vortrag über das eben Gelesene. Es geht um Verzicht. Ich verstehe einfach nicht was er sagen will, meine Gedanken schweifen ab, ich kann nicht mehr zuhören, kann nicht mehr sitzen. Herrgott, Ich bin ein schlechter Mensch. Dann erzählt Bruder Axel eine schöne Geschichte von einer Mutter, die für ihr Kind auf ihr eigenes Leben verzichtet. Und da verstehe ich doch. Nach einer letzten Gebetsrunde verabschiedet man sich herzlich und wünscht sich Gottes Segen. Schwester Agnes packt mir ein Stück Kuchen ein und drückt lange meine Hand. „Die Gläubigen empfinden keinen Hass, nur Liebe!“, gibt sie mir mit auf den Weg. Nachdenklich laufe ich nach Hause. Ich habe keine religiöse Erleuchtung bekommen. Ich bin sogar erleichtert zu gehen. Nur dieser furchtbar naive Gedanke drängt sich mir auf. Ich glaube, wenn alle ein bisschen so wären wie diese jungen Menschen, dann würden wir besser leben. **Cäcilia Schallwig**

Frohe Botschaft der Beine

Karotten, Körper und keine Kippen



Lonelines of the long-distance Runner?

Foto: jg

Jetzt reicht es. Es soll mir wieder besser gehen. Das Ennui der Semesterferien wird mich nicht unterkriegen. Dafür opfere ich auch letzte Prinzipien und Würde; sogar im Fitnessstudio. Von der Literatur zu erwarten, dass sie mich fröhlicher stimmt, wenn ich mal ein oder mehrere schlechte Monate erwische ist ja noch unrealistischer als von Drogen. Um der Sache noch ein wenig Farbe zu verleihen, kommen Joggen, mit Rauchen aufhören und gesunde Ernährung mit auf den Plan und schon fährt die letzte Zigarette, ahnungsvoll beschwert, durch die Lungen.

Montag/Dienstag - Karotten

In der Sportwarenabteilung wittert der Fachverkäufer nach nur einem kurzen Moment unbedachten Umhersehens den Ahnungslosen und nähert sich mir auch schon blitzblank lächelnd. Ich mache eine Laufbandanalyse, die ergibt, dass ich mir sehr hässliche Schuhe für weit über hundert Euro kaufen muss. Nur mit Mühe gelingt es mir, mich gegen diesen offensichtlichen Schwachsinn zu

wehren und den um meine Gesundheit sehr besorgten Verkäufers auf ein anderes Mal zu vertrösten.

Zu Essen gibt es feingeschnittene Karotten mit anderen Gemüsesorten in einer Pfanne. Das ist furchtbar und so gehe ich mit leichtem Magen joggen. Unangenehmerweise kreuzen regelmäßig andere meinen Weg, ich laufe schneller, weil ich nicht Verlierer sein will. So bin ich sehr schnell komplett fertig kann meinen 24 Stundenerfolg nicht sehr genießen.

Nächster Morgen. Jan ist ziemlich groß und trägt ein angemessenes Lächeln im Gesicht. Er erklärt mir die allgemeinen Bedingungen und Gepflogenheiten meist anschaulich. Ich kann hier 24 Stunden am Tag verbringen und mir an so ziemlich allen Geräten auf vierundzwanzig Arten den Rücken kaputt machen. Dann lässt er mich mich zunächst 20 Minuten auf einem Gerät alleine, das sich anfühlt, als ginge ich zum besten Lied der Welt durch die Stadt und der Erdboden wäre aus Gummi und haftete fest an beiden Füßen. Andere tun es mir gleich. Von meiner Ecke des Raumes aus ziehen sich lange Reihen von Steppern, Laufbändern, Hometrainern. Schweigend nebeneinander treten ein Dutzend

schwitzender Menschen; Alle dasselbe Ziel vor Augen: die verbrauchten Kalorien und die noch zu laufende Strecke in Kilometern auf einem kleinen grauen Bildschirm.

Mittwoch/ Donnerstag - Aus?

Nur wenig später geben zwei - mir zuvor unbekannte - Muskelpaare, ihren Kampf gegen die Gewichte auf, die in einem anatomisch verqueeren Winkel an meinen Armen gezogen hatten. Metall knallt auf Metall und ich mache eine Pause: In dem großen Raum tönt leise aus den Lautsprechern das Lied „Ich bin dein Gummibär“. Es herrscht eine intime Atmosphäre, trotzdem ist jede der Gestalten an den Geräten mit sich beschäftigt. Die Pausenmachenden starren aus ihren grauen T-Shirts aus dem neonbeleuchteten Raum auf graue Plattenbauten. Ein Bild des Grauens: Mechanische Bewegungen und hemmungslose Tristesse. Hier sind alle Masken fallengelassen und hervor tritt eine einsam-verarmte Wirklichkeit. Ich muss hier schnellstens raus! Wie sonst nach einer be-

endeten Beziehung, fühle ich mich ein wenig verarscht. Es ist als hätte sich die Zigarette von mir getrennt und nicht umgekehrt: Ab und zu steht sie vor mir, lächelt halb hämisch und ich bin wieder hilflos. Aber Zigaretten sind zum Glück käuflich und mit vier Euro kaufe ich drei flüchtige Sekunden reinsten Glücks. In der Süddeutschen wird Joggen zur Sportart der Akademiker und Besser-Verdienenden erhoben. Sogar die Sache mit Sillitoes laufenden Rebell hat sich so erledigt. Aus allgemeinem Hass über die Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit kaufe ich mir zwei Fertighamburger. Das scheint das Ende nach drei Tagen zu sein.

Komischerweise beginnt mir das Laufen trotzdem zu gefallen, ich bin am vierten Tag unter den anderen Joggern im Park schon fast akzeptiert - ich werde mit einem Handzucken beim Vorbeilaufen gewürdigt - und diese Art der Fortbewegung hat in ihrer sisyphushaften Kreisbewegung einen eigenen Witz. Ein Trotzdem in jedem Schritt springen die Knospen auf und ich finde doch noch etwas auf der Suche nach dem Glück im Körperlichen.

Eine gute Methode sich seine Einsamkeit genießbar zu machen.

Um das Ergebnis des Geleisteten zu kontrollieren, schaue ich mich nackt im Spiegel an. Der Anblick verschafft keine große Befriedigung; Dafür verstehe ich jetzt Yoko Ono, als sie davon sprach, dass sie, wenn sie ein Mann wäre, wohl den ganzen Tag lachen müsste.

Freitag/ Wochenende.

Also rauche ich weiter und gehe zwischendurch ein bisschen Laufen. Bewusst bleibt dabei recht schmerzhaft, dass das Problem noch nicht einmal der Mangel an körperlicher Disziplin, sondern ein anderer war. Besser wird so nichts. Mein Körper wenigstens findet das auch, wird krank und wir sind miteinander endlich im Einklang. Damit ist mein Ziel des Artikels erreicht, ich gehe und putze das Klo. Unsinnigerweise finde ich dort Prousts Madeleine im Allesreiniger, der eine Anwandlung eines fein-süßlichen Geruchs enthält. Und der Geruch gehört dem Mädchen, das manchmal neben mir gelegen und mich angegrinst hat, wenn ich aufgewacht bin.

Leo Sojebefej

Gemeinsam besser wohnen

In den alternativen Wohnprojekte Leipzigs



Erwin Eppenheimer Foto: privat

Anspruch über das bloße Essen und Schlafen zwischen vier gemieteten Wänden hinaus.

Hier in Plagwitz, in der Weißenfeller Straße 52, waren die Wohnungen schneller als schnell vergeben. Acht Wohnungen für junge Leute, Studenten, Familien, Künstler. In den WGs kosten die Zimmer zwischen 130 und 180 Euro. Der Boden ist mit dunklem Laminat ausgelegt. Und die Fenster haben einen wunderbaren Ausblick.

Im Juni 2006 schlug Erwin Eppenheimer (28), seines Zeichens Student an der Universität Leipzig (Ethnologie und Deutsch als Fremdsprache), spontan zu. Bei der Zwangsversteigerung eines dreistöckigen Gründerzeithauses. In Wien bekäme man für diesen Preis lediglich eine Eigentumswohnung, meint Erwin. Plagwitz ist noch frei für Neues, für viele,

kleine kreative Gruppen. Die Mieten halten sich im Rahmen und alte Gebäude gibt es en masse. Im gleichen Sommer begann also der Ausbau, der Hausherr immer mit dabei. Bis dahin hatte er in seinem Nebenjob anderer Leute Häuser verwaltet. Nun wollte der gebürtige Wiener - da, wo das Leben in Mehrfamilienhäusern anonym geworden ist - die Menschen wieder zusammen führen.

Das Erdgeschoss bietet mit seiner Bühne Raum für Kleinkunst-Abende, Kino und Konzerte. Oben Leben, unten Kunst. Erwin Eppenheimers Konzept will alle Bewohner einbeziehen. Jeder zahlt mit seiner Miete fünf Euro in die Gemeinschaftskasse, damit die Kultur im eigenen Hause gedeihen kann. Eigens dafür wird ein Verein gegründet und der soll den Namen „besser wohnen“ tragen. Der

Initiator sitzt, soll heißen wohnt mit im Boot der Kreativen, kümmert sich um den Ausbau und die Renovierung. Neben seinem eigenen verwaltet er noch weitere Häuser. Ein Nebenjob, der auch hilft den Kredit abzuzahlen.

Nur ein Dach über dem Kopf?

Allein steht dieses Projekt nicht da. Für weniger (oder gar kein) Geld, aber mehr Eigeninitiative stehen die Wächterhäuser. Mit bereits acht dieser alternativ genutzten Gebäude trägt die Idee der Wächterhäuser in Leipzig reiche Früchte. Um die alten Gründerzeithäuser zu schützen, übergeben Eigentümer, denen das Geld für die Sanierung fehlt, ihre Im-

mobile einstweilen an den Verein HausHalten e. V. Vermietet wird an engagierte Menschen, die sich ihre Wohnungen so renovieren, wie es ihnen gefällt und somit den Verfall aufhalten.

Das neue Wohn- und Kulturprojekt in der Weißenfeller Straße feiert sich und seine neuen Bewohner am 4. Mai. Ab 20 Uhr spielt die Berliner Theatergruppe „Macht ohne Bühne“ das Stück „Emigranten“ des polnischen Dramatikers Slawomir Mrozek. Der politischen Satire folgt Balkan-ausgelassenheit mit diversen DJs. An diesem Abend kann sehen, wer neugierig ist, dass mit Erwin Eppenheimers Haus und den anderen kreativen Geistern Plagwitz ein Stückchen mehr wächst und aufblüht - und immer noch besser wird.

Melanie Willmann

Wo fängt das Besser Leben an? Dort, wo gelebt wird. In der Stadt, im Wohnviertel, in der eigenen Wohnung. Hier und da geht der

„Dumme Fragen gibt es hier nicht“

Seit Februar wird in Leipzig vereint hinter die Fassade geschaut

Engagierte Wissenschaft (EnWi) lautet der Name eines Vereins, der am 1. Februar in Leipzig gegründet wurde. Eine Bezeichnung, die viel verrät und gleichzeitig Fragen aufkommen lässt: Wie kann sich Wissenschaft engagieren?

Der Vereinsname hatte bis zu seiner Ankunft in Leipzig einen langen Weg hinter sich, denn geprägt wurde er in Athen, durch eine Rede des französischen Soziologen Pierre Bourdieu im Mai 2001. Nach dem Tod Bourdieus wurde er 2002 von der Initiative Engagierte Wissenschaft in Leipzig übernommen und nun an den daraus entstandenen Verein vererbt. Dabei übernahm EnWi nicht nur die Bezeichnung von Bourdieu, sondern – neben denen vieler anderer Wissenschaftler – auch einige seiner Ideen und Konzepte als inhaltlichen Rahmen des Vereins.

Naive und kritische Fragen stellen

Für Stefan Kausch, Mitbegründer von EnWi bedeutet der Begriff vereinfacht gesagt: „Naive und kritische Fragen zu stellen.“ Ziel des Vereins sei es, hinter die Oberflächen zu schauen und die Dinge zu hinterfragen. Auch Elena Buck, die im Vorstand von EnWi arbeitet, versteht Engagierte Wissenschaft als Nachfrage: „Wenn die Wissenschaft herausfindet, etwas ist so, dann fragen wir nach, warum das so ist und ob das so sein muss.“

Die Initiative, der Vorläufer von EnWi, entstand ebenfalls durch Nachfragen: „An der Uni Leipzig gibt es im Bereich der Soziologie, aber auch in der Politikwissenschaft ein gewisses Defizit. Bestimmte Theoretiker und Vorstellungen von Gesellschaft werden nicht behandelt – dafür steht unter anderem Pierre Bourdieu und seine engagierte Wissenschaft.“ Nach Bourdieu kann sich Wissenschaft nicht allein auf Objektivität berufen, sondern sie muss sich auch in die Gesellschaft einmischen, dort ihr Wissen einbringen und Zustände kritisieren. Aus dem



Foto: EnWi

Rainer Benthin spricht zum Thema „Öffentlichkeitsstrategien der neuen Rechten.“

Interesse für andere Sichtweisen entstand eine Gruppe von Leuten, die nach dem Tod Bourdieus 2002 einen Vortrags- und Diskussionsabend „Für engagierte Wissenschaft“ ins Leben rief. „Es war ursprünglich gar nicht geplant, dass daraus eine Initiative entsteht“, sagt Stefan Kausch. „Der Vortrag war eher ein Versuchsballon, um zu testen, was man an politischen und wissenschaftlichen Diskussionen an der Uni und in Leipzig initiieren kann.“

Der Versuch war erfolgreich und EnWi entstand. Seitdem entwickelte sich die Initiative in ihrem Programm immer weiter, sodass der Verein heute auf immerhin drei Arbeitsgruppen mit insgesamt 30 festen Mitgliedern verweisen kann. „Zu EnWi gehört das Forum für Kritische Rechtsextremismusforschung, die Diskurswerkstatt und die Vortrags-AG ‚Schwerprekär‘, fasst Elena Buck zusammen. Die Diskurswerkstatt bildet dabei das „Herz“ von EnWi, wie Kausch es nennt. Hier treffen in jedem Semester zehn bis fünfzehn Teilnehmer zusammen, legen ge-

meinschaftlich ein Thema fest, das alle interessiert und diskutieren über Fachartikel und Theorien. „Eigentlich läuft es ab wie in einem Seminar, nur mit dem Unterschied, dass die Diskurswerkstatt ergebnisoffen ist. Das Lesen der Texte und der Austausch steht im Vordergrund“, meint Buck.

Eine Hilfestellung für den Alltag

Was man daraus mitnehmen kann? „Eine Hilfestellung für den Alltag, für das politische Verständnis und Denkanstöße“, sagt Stefan Kausch. „Für mich war die wichtigste Erfahrung, dass es hier dumme Fragen wirklich nicht gibt. Das wird zwar auch allgemein an der Uni gesagt, aber dort wird es nicht umgesetzt“, ergänzt Elena Buck. Deshalb, aber auch durch das Aufgreifen von neuen Themenfeldern sieht Buck EnWi als Bereicherung und Ergänzung zu den Dingen, die an der Uni

stattfinden. „Wir haben auch schon Studenten bei Hausarbeiten beraten und sammeln außerdem interessante Artikel und Bücher, die dann bei Bedarf verliehen werden können.“

Zusätzlich zu den Veranstaltungen, der Diskurswerkstatt und den zahlreichen Projekten des Forums für Kritische Rechtsextremismusforschung ist das eine ganze Menge zu tun für die ehrenamtlich engagierten Wissenschaftler – und trotzdem nicht genug, denn eigene Forschung betreibt EnWi bisher noch nicht: „Wir bringen zwar im April ein Buch mit den bisherigen Vorträgen heraus und diskutieren auch oft, was erforscht werden könnte, aber für Forschungen fehlen uns einfach die Ressourcen“, erklärt Kausch. Es ist ein Nachteil, dass EnWi nicht an die Universität gebunden ist und nicht über eine feste Anbindung an einen Lehrstuhl verfügt. „Die Wissenschaft steht dadurch bei uns zwar noch am Anfang“, so Kausch weiter, „aber dafür lernt man durch das Sitzen zwischen den Stühlen auch, sich immer wieder neu zu erfinden.“ **ad**

Bücher und Wissenschaft

Seit Anfang des Jahres lädt der „Thomasius Club“ wieder zu seinen „monatlichen Gesprächen über Bücher und Wissenschaft“. Moderiert werden die Gespräche von Ulrich Johannes Schneider, dem Direktor der Universitätsbibliothek, und der Germanistin Claudia Albert. Beide dürften einigen Studenten schon als außerplanmäßige Professoren der Leipziger Universität bekannt sein. Namensgebend für den Club war der Philosoph und Rechtsgelehrte Christian Thomasius, der schon 1688 die „Monatsgespräche“ einführte. Im April stellt der Leipziger Kulturhistoriker Michael Middell sein Buch „Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung“ vor, welches sich, gleich dem Untertitel des Buches, mit dem „Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990“ auseinandersetzt. Insbesondere die Arbeit Karl Lamprechts, welche „auch heute noch eine Provokation für die Historiker“ sei, soll ausführlich diskutiert werden. **cd**

Nächste Veranstaltung:
Mittwoch, 11. April 21 Uhr
im Horns Erben, Arndtstr. 33
Eintritt: 2 Euro

HTWK untersucht Computerspiele

Die Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) veranstaltet seit dem 23. März eine öffentliche Ringvorlesung über „Computerspiele und e-Welt als (Experimentierfeld für) Gesellschaft“. Neben Vorträgen ist eine „Lange Nacht der Computerspiele“ geplant. **cd**

Jeden Mittwoch ab 17.15 Uhr im Hörsaal Li 110 des Lipsius-Baus der HTWK (in der Karl-Liebknecht-Straße 145)

Nachwuchsgruppe für Physiker

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Ulrich F. Keyser von der Universität Leipzig in das „Emmy Nöther-Programm“ aufgenommen. Ziel des Programms ist es, jungen, promovierten Forschern den Aufbau einer eigenen Nachwuchsgruppe zu ermöglichen. Für seine Arbeit am Institut für Experimentelle Physik I stehen ihm als Gruppenleiter Sachmittel in Höhe von 400.000 Euro zum Aufbau eines Labors zur Verfügung. Zusätzlich werden auch noch zwei Doktorandenstellen finanziell gefördert und der Forscher erwirbt durch das fünfjährige Stipendium die Befähigung zum Hochschullehrer. Im Vordergrund von Keyser Arbeit sollen Fragen der Nanowissenschaft und deren Anwendbarkeit in der Biotechnologie stehen. **cd**

Weitere Informationen unter:
paf.exphysik.uni-leipzig.de

Anzeige

www.hoehschulreform-sachsen.de

Tagung
Frauen in der Wissenschaft - Chancen und Perspektiven

Forum I: Forschungsstand, Perspektiven, politische Strategien
mit: **Dr. Anke Burkhardt**, Institut für Hochschulforschung, Uni Halle-Wittenberg; **Dr. Beate Scholz**, Deutsche Forschungsgemeinschaft; **Dr. Karl-Heinz Gerstenberg**, hochschulpolitischer Sprecher der GRÜNEN-Landtagsfraktion

Forum II: Frauen in der Wissenschaft fördern - Praxisbeispiele
mit: **Masha Gerding** / **Dr. Gabriele Frohnhaus**, Dual-Career-Projekt, Universität Bochum; **Prof. Dr. Jochen Tröger**, Prorektor, Uni Heidelberg; **Florian Frisch**, Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie Dresden; **Dr. Monika Benedix**, Frauenbeauftragte der Uni Leipzig

7. Mai 07, 17-21 Uhr, Hygienemuseum Dresden, Fraenkelsaal

Infobox

Diskurswerkstatt:
Ab April immer dienstags um
19:00 Uhr im GWZ, Raum
4.116

Vortragsreihe 2007:
„Unterschichten“, „Klassen“,
„Prekariat“ – Zur Analyse und
Kritik gesellschaftlicher Ver-
hältnisse und ihrer Kategorien

Jeweils 19 Uhr in der Rats-
tonne der Moritzbastei: am
25. April, 23. Mai, 13. Juni und
27. Juni

Weitere Informationen gibt es
im Internet unter:
www.engagiertewissenschaft.de

Praxisnah von Profis lernen

SAEK Hörfunk Professionell fördert den Radionachwuchs

Eine Abwechslung zum trockenen und theoriereichen Uni-Alltag, aber auch eine fachliche Ergänzung für Medienstudenten bieten die Kurse des Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanals (SAEK) Hörfunk Professionell. Wer sich für das Radiohandwerk interessiert, bereits Grundlagenwissen besitzt und dieses erweitern möchte, ist hier an der richtigen Adresse. Als spezieller Zweig der Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanäle hat sich der SAEK Hörfunk Professionell die Aus- und Fortbildung von bereits beim Radio Beschäftigten sowie beruflich am Hörfunk Interessierten zur Aufgabe gemacht. „Damit möchten wir für einen kompetenten Nachwuchs sorgen, um die Programmvierfalt und -qualität im sächsischen Privathörfunk zu sichern und auszubauen“, betont Studioleiterin Dörte Bandmann.

Das Motto „Von Profis lernen – dezentral und praxisnah“ ist Programm: Regelmäßig werden ein- oder mehrtägige Seminare veranstaltet, die von Journalisten, Managern, Sprechtrainern und anderen Referenten aus der Medienbranche geleitet werden und sachsenweit, auch in Leipzig, stattfinden. Die Seminare haben Workshop-Charakter und bieten den Teilnehmern die Möglichkeit, selbst aktiv und kreativ zu werden, sei es als Reporter, Sprecher oder Programmmanager. Denn das Themenspektrum ist weit gefächert. Es umfasst Grundlagen wie Sprecherziehung, Nachrichten, Interview, Produktion und Moderation, behandelt aber auch aktuelle Entwicklungen wie Podcasting und Web 2.0. Dabei verändert sich auch der Seminarcharakter zunehmend, weiß Bandmann. „Um den Trends



Foto: SAEK

Endlich selbst hinter den Reglern sitzen

der Medienkonvergenz gerecht zu werden, bieten wir verstärkt auch Blended Learning-Seminare an. Die online gestellten Kursinhalte bedeuten für die Teilnehmer vor allem Zeitersparnis und Ortsunabhängigkeit. Das wird mit Mobile Learning zukünftig noch besser werden. Dann kann man lernen, wo man will, wann man will, was man will.“

Besonders beliebt und interaktiv sind eben diese Blended Learning-Seminare, die Präsenzseminare und Online Learning miteinander verbinden. Nach einer Auftaktveranstaltung, in der Grundlagen des jeweiligen Themenbereichs erarbeitet werden, gibt es die Möglichkeit online weiter zu lernen und das bereits vorhandene Wissen zu vertiefen. Außerdem können durch neue Themenaspekte erweitert werden.

„Der Lerneffekt ist, wenn die Teilnehmer die Online-Lern-Phase intensiv nutzen, besonders groß,

auch durch das individuelle Feedback, das der betreuende Referent jedem Teilnehmer nach der Bearbeitung der gelösten Aufgaben gibt“, betont Bandmann. Bei einem Abschlussseminar tragen die Teilnehmer die Ergebnisse der online bearbeiteten Aufgaben zusammen.

An Blended Learning- oder anderen Seminaren des SAEK Hörfunk Professionell kann jeder teilnehmen, der seine radiojournalistische

Kompetenz verbessern möchte – egal ob Schüler, Student, Journalist, Moderator oder Quereinsteiger. Für die Kursteilnahme zahlt man lediglich eine Jahresnutzungsgebühr von zehn beziehungsweise 15 Euro. Für das Geld kann man sich im Bereich Hörfunk praktisch weiterbilden und erfahren, wie Jingles produziert, Moderationen geschrieben und gesprochen oder Musikpläne erstellt werden. **Juliane Ziegengelst**

Infokasten

Termine:

13. April: Medienrecht für Medienmacher mit Markus Heinker in Mittweida

17. April: RBC-Call Media mit Karna Brennecke in Leipzig

20. April Nachrichtentraining mit Karsten Wolf in Mittweida

28. April: Nachrichtentraining mit Cathrin Günzel in Plauen

05. Mai: Medienrecht - Blended-Learning I mit Dr. Daniel Brückl in Görlitz

02. Juni: Medienrecht - Blended Learning II mit Dr. Daniel Brückl in Görlitz

Alle Seminare finden jeweils von 10 bis 18 Uhr statt.

Die Anmeldung erfolgt bei Dörte Bandmann unter folgender Telefonnummer: (0341) 99 73 256. Oder per E-Mail an: profi.saek@saek.de.

Weitere Informationen gibt es im Internet auf: <http://www.saek.de>

Anzeige

Gratis Hörbücher

Eine Internetseite für literarische Ohren

Seit Dezember 2003 existiert eine Internetplattform auf der kostenlos Hörbücher heruntergeladen werden können: www.vorleser.net ist mit rund 500.000 Seitenaufrufen im Monat eines der weltweit größten Portale dieser Art. Es werden Texte von 100 Autoren angeboten, darunter Gedichte von Goethe, Rilke und Eichendorff, Kurzgeschichten von Kafka und Poe oder Märchen von Andersen und den Gebrüdern Grimm. Außerdem gibt es Ausschnitte aus der Bibel und dem Koran.

Diese Werke können problemlos veröffentlicht und vervielfältigt werden, da in Europa das Urheberrecht nach 70 Jahren automatisch erlischt.

Daneben gibt es aber auch zeitgenössische Literatur. So wurde im Zuge der Leipziger Buchmesse mit Texten kroatischer und serbischer Autoren ein Balkan-Spezial aufgenommen. Eine Gruppe Studierender des Leipziger Literaturinstituts veröffentlicht bereits seit fünf Jahren unter dem Titel „Tippgemeinschaft“ über www.vorleser.net eine Jahres-

anthologie mit eigenen Texten. Betrieben wird die Seite von der Leipziger „phonetics group“, die ein eigenes Tonstudio führt. Dort werden die Texte von mehr als zwanzig professionellen Sprechern aufgenommen. Darunter befindet sich auch der Gründer der Seite, Johannes Ackner, seit fünfzehn Jahren Journalist und Sprecher für Print, Hörfunk und Fernsehen.

Zu jedem kostenlosen Hörbuch gibt es einen Link zum dazugehörigen Sprecher mit Informationen zu Lebenslauf und Werdegang und manchmal auch eine Verknüpfung um den entsprechenden Text nachzulesen.

Obwohl das Angebot insgesamt sehr umfangreich scheint, sind viele der oben genannten Literaten nur mit kürzeren Werkauschnitten oder kleineren Gedichten vertreten. Wer dann allerdings schon auf den Geschmack gekommen ist, hat die Möglichkeit im zugehörigen Shop kostenpflichtig Hörbücher online zu kaufen und so das Projekt zu unterstützen. **Dorothee Herzog**

GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de

„Ich bin nicht der Problemlöser“

Zehn Fragen an: Der psychologische Berater Kay-Uwe Solisch hilft bei der Analyse von Schwierigkeiten

Kay-Uwe Solisch ist psychologischer Berater des Leipziger Studentenwerks. student!-Redakteurin Dorothee Herzog hat ihn auf seiner Couch besucht.

techniken, Arbeitsmanagement. Und über das Studium hinaus mit allen möglichen Problemen, die so auftauchen, entweder mit Partnern oder Eltern, einfach mit sozialen Angelegenheiten.

1 student!: Wie lange sind Sie schon für das Studentenwerk tätig?

Solisch: Ich bin jetzt seit 1995 psychologischer Berater.

2 student!: Wie sind Sie dazu gekommen?

Solisch: Wir wussten, dass das Studentenwerk eine neuen Partner zur Zusammenarbeit sucht und haben uns dann bei der Ausschreibung beteiligt. Wir haben ein Konzept dafür eingereicht, das wurde diskutiert und dann wurden wir genommen.

3 student!: Wen meinen Sie mit „wir“?

Solisch: „Wir“ sind sozusagen die HMS-Gesellschaft, das steht für Hilfe mit Solisch, für Personaltraining und Beratung. Erst waren wir zwei Psychologen, mittlerweile bin ich allein. Aber ich war auch schon damals für die Beratung zuständig.

4 student!: Mit welchen Problemen kommen Studenten zu Ihnen?

Solisch: Das geht querbeet. Angefangen von Problemen die sie selbst betreffen, wie Selbstwertkomplexe, Ängste, Dinge, die mit Prüfungen zu tun haben, wie zum Beispiel Zeit-

5 student!: Wie können Sie helfen?

Solisch: Ich bin nicht der Problemlöser. Was wir machen können, ist, die Probleme gemeinsam zu analysieren. Es gehört ja durchaus immer noch eine ganze Menge Leidensdruck dazu, den Hörer in die Hand zu nehmen und einen Psychologen anzurufen. Wir versuchen dann im gemeinsamen Gespräch herauszufinden, wo die Ursachen liegen können. Die Studentinnen und Studenten können auch durchaus darüber reden, was sie noch für andere Lösungswege parat hätten und warum sie diese nicht ausprobiert haben. Wir können uns gemeinsam Gedanken über eine Problemlösung machen. Und dann versuche ich dazu zu motivieren, das auch auszuprobieren.

6 student!: Zum Beispiel eine Therapie?

Solisch: Die Alternative muss nicht unbedingt eine Therapie sein. Therapien kommen ja dann in Frage, wenn klinische Sachverhalte vorliegen. Für diese Dinge haben wir jetzt die Kooperation mit der Uni seit diesem Jahr, um dort möglichst schnell Lösungen, wie zum Beispiel eine Therapie zur Verfügung zu stellen. Ansonsten gibt es eine ganze Menge mehr Möglichkeiten.

7 student!: Wie sieht diese Kooperation mit der Uni denn genau aus?

Solisch: Bei den klinischen Fällen war es bisher so, dass ich an die Krankenkasse verweisen musste, dass ich gesagt habe: Gehen Sie zu Ihrer Krankenkasse, lassen Sie sich

dort eine Liste der niedergelassenen Psychologen und Therapeuten geben und telefonieren sie sie durch, um an eine Therapie ranzukommen. Jetzt, durch die Kooperation mit der Uni, mit Frau Doktor Albani, ist es relativ schnell möglich einen Termin zu bekommen. Bei der Krankenkasse muss man mit einer durchschnittlichen



Foto: Archiv

Hilft, wenn ihr nicht mehr weiter wisst: Kay-Uwe Solisch

Wartezeit von einem viertel Jahr rechnen. Das ist natürlich für Akutzustände dann doch ziemlich lang.

8 student!: Können Studenten mehrmals zu Ihnen kommen?

Solisch: Ja, eine Zweit- und Drittberatung ist möglich, spätestens danach muss man dann schauen, was die Alternativen sind.

9 student!: Wie schnell kann man bei Ihnen einen Termin bekommen?

Solisch: Ich versuche das innerhalb von maximal 14 Tagen abzusichern. Je zeitnaher das ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Termin auch wahrgenommen wird, weil sich viele in gewissen Drucksituationen melden. Und wenn man längere Zeit ins Land gehen lässt, dann ist das Problem vielleicht nicht gerade erledigt, aber der Druck ist nicht mehr so groß.

10 student!: Gibt es auch Angebote zur Stressbewältigung oder für Entspannungsverfahren?

Solisch: Wir, also das Studentenwerk, bieten jetzt ganz neu Seminare mit festen Terminen zu Fragen des Stressmanagements, zu Zeitmanagement und zum Thema Bewerbung an. Über die Seiten des Studentenwerks kann man sich die Inhalte anschauen und per E-Mail anmelden.

student!: Vielen Dank für das Gespräch!

Anzeige

Warener Wohnungsgenossenschaft e.G.
Dietrich-Bornhoffer-Str. 8
17192 Waren (Müritz)

GÜNSTIGE FERIEEN AN DER MÜRITZ!

Urlaub für ein kleines Budget in den komfortablen Ferienwohnungen der Warener Wohnungsgenossenschaft e.G.

Wenig zahlen – viel erleben:

- Nationalparktouren
- Fahrradtouren
- Kanuitouren
- Wanderungen
- Segelbootcharter u.v.m.

PACK DIE BADEHOSE EIN!
www.warener-wg.de · Tel.: 0 39 91 / 17 08 - 0

Im Westen nichts Neues

Der „Wissenstransverbund“ vermittelt Praktika und Nebenjobs

Der „Wissenstransverbund“ ermöglicht den beruflichen Durchstart in Mitteldeutschland. Die schnelle und interessennahe Vermittlung von Praktika, Abschlussarbeiten, Nebenjobs und Berufseinstiegen ist Ziel des Projektes „Wissenstransverbund im Regionalen Netzwerk“. Gegründet vom Verein zur Förderung der Kooperation von Wissenschaft und Arbeitswelt in Sachsen-Anhalt (e. V.) richtet es sich speziell an Unternehmen und Studenten der mitteldeutschen Regionen Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen.

Die Website des Wissenstransverbundes bietet Gelegenheit über eine in Kategorien eingeteilte Suchmaschine selbstständig geeignete Angebote von teilnehmenden Firmen oder Studenten aus der Datenbank auszuwählen. Ist man zum Beispiel auf der Suche nach einem Praktikum, kann man über den Menüpunkt „Firmenangebote“ gewünschte Branche, Einsatzbereich und Ort auswählen und bekommt entsprechende Angebote angezeigt. Zur Zeit bieten die angemeldeten Unternehmen über 200 Angebote an, allerdings sind diese nicht immer aktuell, einige

stammen sogar noch aus dem Jahr 2005.

Voraussetzung für die Teilnahme ist eine kurze und kostenfreie Anmeldung auf der Internetseite. Unternehmen und Studenten wird auf dieser Plattform die Chance geboten, Kontakte miteinander zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen – eben ein sogenannter „Wissenstransfer“.

Verbund bietet auch Seminare an

Studenten können auch selbst aktiv werden, indem sie Lebenslauf und Bewerbungsunterlagen auf die Seite stellen. Unternehmen können sich diese anschauen und so Kontakt zu den Studenten aufnehmen. Reinklicken lohnt sich allein schon wegen der zahlreichen Seminare die vom Wissenstransverbund angeboten werden. Wichtige „Softskills“ werden den Interessierten beispielsweise in Zeitmanagement-, Bewerbungstrainings- und Rhetorikseminaren vermittelt. Diese überfachlichen Quali-

fikationen bringen zusätzliche Vorteile: Unter anderem Kenntnisse und Fertigkeiten zur optimalen Vorbereitung auf die spätere berufliche Praxis.

Die Idee hinter dem Projekt des Wissenstransverbundes ist, die Abwanderung von studierten Fachkräften aus Mitteldeutschland zu verringern. Das ist durchaus sinnvoll, denn nach einer Studie der Fachhochschule Magdeburg-Stendal wird der Bevölkerungsrückgang in Ostdeutschland zu zwei Dritteln durch Abwanderung verursacht. Gerade die Jungen, gut Ausgebildeten wandern in den Westen ab, nicht etwa die Arbeitslosen oder von Arbeitslosigkeit Bedrohten. Den Ländern gehen so die innovativsten Köpfe verloren, die dringend für den Aufbau Ost gebraucht werden.

Teilnehmen am Projekt können alle Studenten und Unternehmen der Fachhochschulen und Universitäten Mitteldeutschlands.

Cäcilia Schallwig

Weitere Informationen gibt es im Internet auf folgender Seite: www.koop-dgb.uni-halle.de

54% aller Studenten in Deutschland
verfügen über mehr als 700 Euro im Monat,
25% sogar über mehr als 890 Euro.

(17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2004)

Und 100% davon können lesen.

Ihre Anzeige im student! lohnt sich!

Kontakt: reklame@student-leipzig.de

Anzeige

	<p>unibuch leipzig Bücher & Medien</p>
<p>Nicht nur Fachbücher!</p>  <p>www.schweitzer-online.de</p>	<p>Vom Wörterbuch bis zur Datenbank ...</p> <p><i>... dafür trifft man sich</i></p>
<p>Wo Sie uns finden:</p> <p>Universitätsstraße 16 <i>...neben der Universität</i> 04109 Leipzig Tel. (03 41) 2 16 37-0 Fax (Freecall) (0 800) 8 83 35 34 e-Mail leipzig@schweitzer-online.de</p>	<p>bei unibuch im Laden.</p>  schweitzer.Gruppe